



Druckvorstufe



Offsetdruck



Weiterverarbeitung



Mailingservice



KfZ-Beschriftungen

### Die Werkstatt

Die Reha-Werkstatt Rödelheim ist eine Einrichtung zur beruflichen und sozialen Integration seelisch behinderter Menschen.

### Produkte und Dienstleistungen

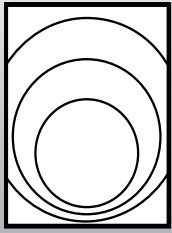
Als moderne Druckerei ist die Reha-Werkstatt Rödelheim ein Systemanbieter des grafischen Gewerbes. In der Druckvorstufe arbeitet die Werkstatt zur Satzherstellung, Gestaltung und elektronischer Bildbearbeitung mit modernsten Scan- und DTP-Systemen. Sie bearbeitet und belichtet gelieferte Druckdateien.

Im Offset-Druck und der Druckweiterverarbeitung werden alle notwendigen Leistungen erbracht; dazu zählen auch Satz- und Bindearbeiten.

Die Reha-Werkstatt Rödelheim übernimmt Versand-Dienstleistungen und bietet somit Komplettlösungen an – von der Satzherstellung und Gestaltung bis zur Auslieferung.

### Qualität

Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bearbeitet die Werkstatt – gemäß dem Prinzip „Förderung durch Arbeit“ – die Kundenaufträge. Ein Qualitätsmanagementsystem nach DIN ISO 9001: 2000 hilft bei der Aufrechterhaltung einer gleichbleibend guten Qualität.



# Treffpunkte

Frankfurter Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie

3 / 2011

- **30 Jahre Irren-Offensive in Deutschland**  
»Zwangsfrei allein kann Psychiatrie wahrheitsgerichtete Wissenschaft und Praxis werden«
- **Für jeden eine Diagnose**  
Das Diagnosehandbuch DSM soll aktualisiert werden
- **Informationen**  
Notizen, Themenhefte, Literatur, Zitat
- **Fragebogen**  
Sieben Fragen an Olga Lebedeva
- **Extra:**  
Programm der Frankfurter Psychiatriewoche 2011

## Sport

Bewegung hilft, psychisch gesund zu bleiben – oder zu werden

# Die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

hat sich seit ihrer Gründung im Jahr 1970 zur Aufgabe gemacht, die Situation psychisch kranker Menschen in Frankfurt am Main zu verbessern und deren Integration im städtischen Leben und das Miteinander in der Gesellschaft zu fördern. Hierzu hat der Verein im Laufe der Jahre viele Projekte initiiert und neue Angebote und Einrichtungen geschaffen. Seit den 1990er Jahren versteht sich die Bürgerhilfe als Teil des Gemeindepsychiatrischen Versorgungssystems in Frankfurt und deckt vorrangig Angebote und Dienste im Süden der Stadt ab. Heute unterhält die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie mit rund 45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern folgende Dienste und Einrichtungen: Betreutes Wohnen, die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle Süd, eine Tagesstätte, ein Wohnheim und der offene »Treffpunkt Süd«. Die Einrichtungen bieten psychisch kranken Menschen Unterkunft, psychosoziale Betreuung und Beratung sowie die Möglichkeit, ihren Tag zu strukturieren und mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen.

Der Psychosoziale Krisendienst für ganz Frankfurt am Main sichert außerhalb der allgemeinen Dienstzeiten der Beratungsstellen und sonstigen Diensten in Notlagen psychosoziale und ärztliche Hilfe. Er wendet sich an Menschen mit psychischen Erkrankungen und seelischen Behinderungen, die an einer akuten ernsthaften Störung ihrer seelischen Gesundheit leiden, sowie an deren Angehörige, Freunde, Bekannte und Nachbarn.

Die von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. herausgegebene Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie »Treffpunkte« dient der Vermittlung von Fachinformationen und der Unterrichtung der Öffentlichkeit über die Situation psychisch kranker Menschen. Die Zeitschrift soll helfen, Vorurteile gegenüber diesem Personenkreis abzubauen.

Der Vorstand der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V. setzt sich zusammen aus Stephan von Nessen (1. Vorsitzender), Regina Stappelton (2. Vorsitzende) sowie den weiteren Vorstandsmitgliedern Gabriele Schlembach, Kirstin von Witzleben-Stromeyer, Wolfgang Schrank und Bernard Hennek. Geschäftsführer der Bürgerhilfe ist Gerhard Seitz-Cychy.

Die Arbeit des Vereins wird finanziert durch Leistungsentgelte für die erbrachten Einzelangebote, durch Zuschüsse der Stadt Frankfurt am Main und des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen sowie durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.

[www.bsf-frankfurt.de](http://www.bsf-frankfurt.de)

## IMPRESSUM

**Treffpunkte**  
Frankfurter Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie

### KONZEPT

Die Zeitschrift ist ein Forum für alle Beteiligten in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf regionalen Aspekten der Rhein-Main-Region.

### GRÜNDER

Christof Streidl (1939-1992)

### HERAUSGEBER

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V.  
Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main  
Telefon 069 96201869, Fax 069 627705  
gst@bsf-frankfurt.de  
www.bsf-frankfurt.de

### REDAKTIONSTEAM

Henning Böke, Parvaneh Ghorishi, Christel Gilcher, Oliver Glaubrecht, Karla Mundt, Stephan von Nessen, Gerhard Pfannendörfer, Nadine Röder, Stefan Thalheim

### CHEFREDAKTION

Gerhard Pfannendörfer, Eichwaldstraße 45  
60385 Frankfurt am Main  
Telefon 069 447401  
Gerhard.Pfannendoerfer@t-online.de  
www.gerhard-pfannendoerfer.de

### DRUCK UND VERTRIEB

Reha-Werkstatt Rödelheim, Biedenkopfer Weg 40a  
60489 Frankfurt am Main  
Telefon 069 907498-0, Fax 069 90749825  
rwr@frankfurter-verein.de  
www.frankfurter-verein.de/  
frankfurter-verein/rwr/rwr.html

### LAYOUT, SATZ UND GESTALTUNG

Bettina Hackenspiel  
bettin@hackenspiel.de

### TITELSEITE

Sport und Bewegung helfen uns, körperlich und psychisch gesund zu bleiben – oder es zu werden.  
Foto: Gerhard Pfannendörfer

### ERSCHEINUNGSWEISE

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

### AUFLAGE

1.200 Exemplare

### EINZELPREIS

Die Zeitschrift kostet 5,- Euro einschließlich Versandpauschale.

### ABONNEMENT

Das Jahresabonnement kostet 12,- Euro, zzgl. 5,- Euro Versandpauschale jährlich. Das Abonnement kann bis zum 31. Dezember jedes Jahres gekündigt werden. Bestellungen bitte an den Herausgeber.

### FÖRDERABONNEMENT

Mit einem Förderabonnement ab 20,- Euro jährlich kann die Zeitschrift unterstützt werden.

### ANZEIGEN

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V.  
Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main  
Telefon 069 96201869, Fax 069 627705  
gst@bsf-frankfurt.de  
www.bsf-frankfurt.de



**Bürgerhilfe  
Sozialpsychiatrie  
Frankfurt am Main e.V.**

»Ohne tägliche gehörige Bewegung kann man nicht gesund bleiben: Alle Lebensprozesse erfordern, um gehörig vollzogen zu werden, Bewegung sowohl der Teile, darin sie vorgehen, als des Ganzen.«

*Arthur Schopenhauer, deutscher Philosoph (1788-1860)*

### LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

im Frankfurt des 19. Jahrhunderts muss er eine stadtbekannte Erscheinung gewesen sein: der in Selbstgespräche verstrickte und gelegentlich wild gestikulierende, ungestüm am Mainufer hinstürmende Philosoph Arthur Schopenhauer, begleitet von seinem Pudel Atman, dem Sanskrit-Wort für Atem. Der Tagesablauf des Privatgelehrten war streng geregelt: morgens die Arbeit am Schreibtisch und die Flöte spielen, dann der Gang zu einem benachbarten Gasthaus zum Mittagessen, anschließend ausgedehnte Spaziergänge. Gesund geblieben ist er dabei bis ins hohe Alter.

Die Bedeutung der Bewegung für die körperliche und geistige Gesundheit ist heute allgemein akzeptiert. Regelmäßige Bewegung gilt als einer der wirksamsten Faktoren zum Schutz vor vielen Krankheiten. Dazu kann sportliche Aktivität, zumal in einer Gruppe, maßgeblich die Lebensqualität und das Wohlbefinden verbessern. Die Bandbreite an Wirkungen von Bewegung und Sport ist in einer Vielzahl von Studien eindrucksvoll belegt, wie Barbara Bornheimer vom Bamberger Hof in ihrem Beitrag in diesem Heft darlegt. Auch viele Angebote der Gemeindepsychiatrie sind mit geselligen und sportlichen Aktivitäten verknüpft. Neben den gesundheitlichen Wirkungen können damit auch gesellschaftliche Absichten verfolgt werden, wie die Kooperation zwischen dem Frankfurter Verein für soziale Heimstätten mit dem Frankfurter Turnverein 1860 zeigt: »Gelebte Teilhabe« steht damit nicht nur auf dem Papier.

\*

Über 40 Veranstaltungen sind während der diesjährigen Frankfurter Psychiatriewoche geplant. Zwischen dem 8. bis 16. September 2011 stehen Fachdiskussionen ebenso auf dem Programm, wie Tage der offenen Tür und ein Fußballturnier. Was wann wo stattfindet, können Sie unserer Übersicht in der Mitte des Heftes entnehmen.

**Gerhard Pfannendörfer**  
Redaktion »Treffpunkte«

# Inhalt

## Editorial

- 1 Von Gerhard Pfannendörfer

---

## Magazin

- 3 **»Zwangsfrei allein kann Psychiatrie wahrheitsgerichtete Wissenschaft und Praxis werden«**

30 Jahre Irren-Offensive in Deutschland  
Von Eckhard Rohrmann

- 6 **Für jeden eine Diagnose**

Und Obelix hat doch recht: »Die spinnen, die Amis«  
Von Henning Böke

---

## Thema

- 9 **»Nachher gehen wir noch ins Training«**

Warum Sport uns hilft, körperlich und psychisch gesund zu bleiben – oder zu werden  
Von Barbara Bornheimer

- 12 **Wege zur Kooperation**

Der Frankfurter Verein kooperiert mit dem Frankfurter Turnverein 1860  
Von Jürgen Medenbach, Jan Zwingenberger und Helmut Zöll

- 19 **Gelebte Teilhabe**

»in Form« – Sport im Frankfurter Verein für soziale Heimstätten  
Von Aleksandra Dominiak

- 23 **Spaß und Spiel**

Das Sportangebot der Bürgerhilfe erreicht auch bewegungsungewohnte Menschen  
Von Uwe Schiller

- 24 **Ein Erfahrungsbericht:**

Übergewichtiger sucht Hilfe bei der Krankenkasse – vergeblich  
Von Christel Gilcher

---

## Informationen

- 26 **Notizen, Themenhefte, Literatur, Zitat**

---

## Fragebogen

- 32 **Sieben Fragen an Olga Lebedeva**

## EXTRA

- 15 **Programm der 23. Frankfurter Psychiatriewoche (8. bis 16. September 2011)**

# »Zwangsfrei allein kann Psychiatrie wahrheitsgerichtete Wissenschaft und Praxis werden«

## 30 Jahre Irren-Offensive in Deutschland

VON ECKHARD ROHRMANN

Die Irren-Offensive wurde 1980 als Initiative ehemaliger psychiatrischer Patienten gegründet. Die Gruppe vertrat und vertritt eine strikte antipsychiatrische Position. Dreißig Jahren nach dem Beginn der Irren-Offensive legen einige Aktivisten und Unterstützer eine Bilanz der Bewegung vor.

**Aus** dem facettenreichen Spektrum einst antipsychiatrischer Selbsthilfe- und Betroffeneninitiativen, die heute oft kaum noch trennscharf vom professionellen Hilfesystem abzugrenzen, teilweise selbst Träger meist aus antipsychiatrischer Kritik heraus entstandener sozialpsychiatrischer Einrichtungen geworden sind, sticht eine besonders hervor: die Irren-Offensive (IO), zu der sich 1980 »für ver-rückt erklärte Menschen« (S. 17) zusammengeschlossen haben, um bis heute kompromisslos gegen Psychiatisierung und Zwangsbehandlung zu kämpfen. Zum 30. Jahrestag ihres Bestehens haben Aktive und Unterstützer der Gruppe ein lesenswertes Buch zusammengestellt.

René Talbot, langjähriger Aktivist der Irren-Offensive, beginnt mit zwei Beiträgen. Der erste vermittelt einen Überblick über die Geschichte der Irren-Offensive und erinnert an die Anfänge zur Zeit der Hausbesetzer-Bewegung. Ein besetztes Haus »sollte zur Ver-rücktenburg werden, in der kommunikativ zusammengelebt wird und die einer Zwangseinweisung Entlaufenen als ein Versteck angeboten werden kann« (S. 17). Nachdenklich berichtet Talbot über die Selbsttötung eines Mannes, der mit Hilfe der Irren-Offensive aus einer psychiatrischen Klinik freige-

kommen war: »Wäre dies durch konsequentes Einsperren nicht geschehen? Eine zermürbende Frage, die viele Selbstzweifel aufkommen lässt und keine Handlungsperspektiven eröffnet.« (S. 18)

Zur Spaltung der Gruppe kam es 1990, nachdem eine großzügige Spende die Möglichkeit eröffnet hatte, ein »Weglaufhaus« für Psychiatrie-Flüchtlinge zu institutionalisieren. Besonders die damit verbundene Absicht der heutigen Projektträger, die Arbeit mit öffentlichen Mitteln pädagogisch zu professionalisieren, stieß bei den heutigen Mitgliedern der Irren-Offensive auf schroffe Ablehnung: »Damit drohte das Ganze zu einer entpolitisierten sozialpädagogischen Hilfsmaßnahme zu verkommen.« (S. 18)

Vorläufige Höhepunkte waren das in Zusammenarbeit mit Berliner Hochschullehrern und unter internationaler Beteiligung 1998 durchgeführte Foucault-Tribunal zur Lage der Psychiatrie sowie drei Jahre später das internationale Russel Tribunal zur Frage der Menschenrechte in der Psychiatrie. »Der Wendepunkt, den die Tribunale gebracht haben, ist, dass die Menschenrechte zum Mittelpunkt unserer Aktivitäten geworden sind.« (S. 21)

Talbots zweiter Beitrag erläutert Arbeitsweise und Handlungsprinzipien der Irren-Offensive, denen die einfache Regel zugrunde liegt: »Wer zum wöchentlich stattfindenden Plenum kommt und sich selbst der Psychiatisierung bezichtigt, ist rede-, antrags- und stimmberechtigt.« (S.29) Talbot stellt klar, dass die Irren-Offensive nicht nur Selbsthilfe, sondern vor allem eine politische Gruppe ist, die in kompromissloser Feindseligkeit jegliche psychiatrische Professionen und all ihre Institutionen bekämpft. »Psychiatrie ist ein teuflisches Gewerbe, in dem grundsätzlich keine der Grundlagen für Vertrauensbildung Gültigkeit hat, also nur JEDES Misstrauen dagegen sinnvoll ist.« (S. 33)

Es folgt die Dokumentation einer Resolution mehrerer antipsychiatrischer Initiativen aus dem In- und Ausland, in welcher die auch in Deutschland regelmäßig alle fünf Jahre stattfindenden Vor-Ort-Besuche des Europäischen Komitees zur Verhütung von Folter (CPT) als Folter-Verschleierungs-Besuche kritisiert wird. Anlass war der für Ende 2010 erneut angekündigte und mittlerweile erfolgte Deutschland-Besuch des Komitees. Kritisiert wird insbesondere, dass das Komitee »psychiatrische Zwangsbehandlung« (S. 35)



*Irren-Offensive e. V. (HG.)  
Irren-Offensive. 30 Jahre Kampf für die  
Unteilbarkeit der Menschenrechte. Ver-  
ein zur Förderung der sozialpolitischen  
Arbeit, Berlin, 156 Seiten. 16,- Euro.  
ISBN 978-3-940865-14-4.*

nicht in dem für geboten gehaltenen Maße als Folter herausstelle.

Der nachfolgende Beitrag von Alice C. Halmi, Diplom-Politologin und selbst Psychiatrie-Erfahrenere, erläutert und begründet die Charakterisierung der Psychiatrie als »ein durch Folter aufrecht erhaltenes System« (S. 39) anhand einer Gegenüberstellung der UN-Definition von Folter und typischen psychiatrischen Behandlungsmethoden.

Eine im Auftrag des Komitees für Grundrechte und Demokratie in Auftrag gegebene Stellungnahme des emeritierten Berliner Politikwissenschaftlers Wolf-Dieter Narr über die menschenrechtlichen Konsequenzen der UN-Behindertenrechtskonvention von 2006, die zwischenzeitlich auch von der Bundesrepublik ratifiziert wurde und seit Ende 2009 in Deutschland verbindlich gilt, zeigt u. a., wie schon die Resolution zum Besuch des Europäischen Komitees zur Verhütung von Folter, »dass das Berliner Psych[isch]K[ranken]G[esetz] (wie alle anderen ähnlichen PsychKG anderer Bundesländer), das Zwangsunterbringung und Zwangsbehandlung zum Recht erhebt, Unrecht ist« (S. 96), und damit im klaren Widerspruch zu Art. 14, Abs. 1 der UN-Konvention steht, nach der »das Vorlie-

gen einer Behinderung in keinem Fall eine Freiheitsentziehung rechtfertigt«.

Der sich anschließende Beitrag beschäftigt sich mit der sogenannten »PatVerfü®« ([www.patverfue.de](http://www.patverfue.de)), die das am 1. September 2009 in Kraft getretenen Gesetzes zur Patientenverfügung, dessen einjähriges Bestehen in diesem Band ebenfalls gefeiert wird, mit antipsychiatrischer Stoßrichtung juristisch umsetzt.

„Die Ziel ist das Ende der Zwangspsychiatrie, wie wir sie kennen.“

Einleitend wird der rechtliche Rahmen erläutert, sodann ein Muster-text dokumentiert, dessen Hinterlegung allen, die in rechtlicher Hinsicht noch zu einer freien Willenserklärung fähig sind, dringend empfohlen wird. Das Besondere gegenüber herkömmlichen Patientenverfügungen sind Ausführungen, in denen die Unterzeichnenden jegliche psychiatrische Diagnostik und Behandlung für sich strikt untersagen. Hinweise für Richter gesetzliche Betreuer und Psychiater beschließen den Beitrag. Für die Irren-Offensive

bedeutet die PatVerfü® »das Ende der Zwangspsychiatrie, wie wir sie kennen« (S. 105), allerdings nur für diejenigen, die sie rechtzeitig unterschrieben haben.

Den Band beschließt ein sozialwissenschaftlich-juristisches Memorandum zur Geltung der Menschenrechte in Deutschland von Wolf-Dieter Narr sowie den Rechtsanwälten Alexander Paetow, Thomas Saschenbrecker und Eckart Wähler, das sich kritisch mit einem von der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN) in Auftrag gegebenen Gutachten des Medizinrechtlers Dirk Olzen über die Auswirkungen des Patientenverfügungsgesetzes auf die medizinische Versorgung psychisch Kranker auseinandersetzt. Die Autoren werfen dem Gutachter vor, »jede Ritze in den neuen Bestimmungen des BGB zugunsten der psychiatrischen Kompetenz und des entsprechenden Handlungsspielraums auszunützen« (S. 128), mit dem Ziel, das Selbstbestimmungsrecht der Bürgerinnen und Bürger zugunsten der fachspezifischen Kompetenzen der Psychiatrie einzuschränken. Psychiatrischer Zwang schränke jedoch nicht nur die Menschen- und Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger ein, sondern behindere ebenso psychiatrische Erkenntnis und Behandlungspraxis. »Zwangsfrei allein kann Psychiatrie wahrheitsgerichtete Wissenschaft und Praxis werden.« (154)

## Und die Sozialpsychiatrie?

Die Beiträge des Bandes dokumentieren querschnittartig und aus der Innenperspektive heraus Entstehung, Entwicklung, Arbeitsweisen und inhaltlichen Positionen dieser in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerten antipsychiatrischen Betroffeneninitiative, die wie kaum eine andere ihre ursprüngliche Radikalität bewahrt hat.

## Die Irren-Offensive

wurde 1980 als Initiative ehemaliger psychiatrischer Patienten in West-Berlin gegründet. Die Gruppe vertrat, ähnlich wie das Sozialistische Patientenkollektiv (SPK) in den 1970er Jahren, eine anti-psychiatrische Position. Die Irren-Offensive ist eine Bewegungsorganisation der Antipsychiatriebewegung, die in den USA durch Crazy Folks und im Vereinigten Königreich durch The Hearing Voices Network repräsentiert wird.

Im Laufe ihrer Geschichte hat diese Gruppe Diskussionen zum Thema Selbstbestimmung von psychiatrischen Patienten in Deutschland angestoßen oder war an diesen beteiligt. Die Irren-Offensive wirkte an der Konzeption des psychiatrischen Testaments bzw. der Vorsorgevollmacht mit; in einer von ihr mitgetragenen Projektgruppe wurde auch die Konzeption des Weglaufhauses entwickelt. Bei der ersten psychiatriepolitischen Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Grünen 1984 in Berlin stellte die Gruppe das Konzept einer reformierten Sozialpsychiatrie, das

vor der Tagung von den Grünen vertreten wurde, erfolgreich infrage.

Geleitet wird die Irren-Offensive von René Talbot. Ehemalige Aktivisten wie die beiden Gründungsmitglieder Peter Lehmann und Ludger Bruckmann haben die Initiative verlassen; einige sind heute im Berliner Verein »Für alle Fälle e. V.« und anderen Vereinen der Antipsychiatrie aktiv. Tina Stöckle, die 1983 ein gleichnamiges Buch über die Irren-Offensive publiziert und lange Jahre dort als Projektorganisatorin gearbeitet hatte, wurde im März 1992 entlassen. Sie starb am 8. April 1992. Ihr zu Ehren trägt das Weglaufhaus in Berlin den Beinamen »Villa Stöckle«.

Der ehemalige Vizerektor der Universität Marburg Dietmar Kamper hat 1998 in Zusammenarbeit mit Gerburg Treusch-Dieter, Klaus-Jürgen Bruder und Wolf-Dieter Narr, der Irren-Offensive sowie der Berliner Volksbühne, das »Foucault-Tribunal« zur Lage der Psychiatrie organisiert. Die Irren-Offensive war in der Folge auch maßgeblich an

der Planung und Durchführung eines internationalen »Russell-Tribunals« im Jahr 2001 in Berlin beteiligt, bei dem die World Psychiatric Association angeklagt wurde. Hierbei trat der Psychiater Thomas Szasz, Gründungsmitglied des Beirats der Kommission für Verstöße der Psychiatrie gegen Menschenrechte, einer Unterorganisation von Scientology, als »Chefankläger« auf.

Weiterhin wurde von der Irren-Offensive als Teil des Werner-Fuß-Zentrums an der Freien Universität Berlin ein »Lehrstuhl für Wahnsinn« ausgerufen. Werner Fuß war bis 1989 in der ursprünglichen Irren-Offensive ausgeschlossen gewesen. 2004 wurde unter Beteiligung der Irren-Offensive durch Demonstrationen, Pressearbeit und Gesprächen mit Bundestagsmitgliedern eine Änderung des § 1906 in der 1. Lesung des Betreuungsänderungsgesetzes verhindert, wodurch die Möglichkeit der ambulanten Zwangsbehandlung entfiel, die im Gesetzesentwurf unter § 1906a BGB vorgesehen war.

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Irren-Offensive>

Für Angehörige helfender psychosozialer Berufe, vor allem in der Psychiatrie, ist das Buch zu dreißig Jahren Irren-Offensive eine gewollte Provokation. Manche aus der Tradition heutiger Sozial- oder Gemeindepsychiatrie erinnert das Buch vielleicht an ihre einstigen antipsychiatrischen Wurzeln. Es sollte uns jedenfalls nachdenklich stimmen, wenn Aktivisten dieser Initiative

angesichts eigener Erfahrungen vehement bestreiten, dass Fachleute ihren psychischen Zustand valide beurteilen und dabei womöglich Einsichtsunfähigkeit feststellen können, um so gegen den erklärten Willen der Betroffenen beispielsweise freiheitsentziehende Unterbringungen und entwürdigende, nicht selten traumatisierende, Zwangsmaßnahmen zu rechtfertigen.

Viele Menschen, vermutlich die meisten von denen, die derartiges erlitten haben, sind auch Jahre später nicht davon überzeugt, dies sei zu ihrem Wohle geschehen. Wer solche Einschätzungen nicht einfach als Fortbestehen vermeintlicher Krankheitseinsicht abtut, sondern dazu bereit ist, diese Menschen als Experten in eigener Sache ernst nehmen, wird das Buch mit Gewinn lesen.

PROF. DR. ECKHARD ROHRMANN

ist seit 1995 Hochschullehrer im Bereich Sozial- und Rehabilitationspädagogik an der Philipps-Universität Marburg, davor war er von 1992 bis 1995 Professor für Heil- und Sonderpädagogik an der Ev. Fachhochschule Bochum. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind u. a.: Armut und soziale Ungleichheit, soziale Sicherung, Lebenslagen und Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung, institutionelle Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit, soziale Selbsthilfe, soziale Konstruktionen von Anders-Sein.

[www.uni-marburg.de/fb21/erzwiss/personal/prof/rohrmann](http://www.uni-marburg.de/fb21/erzwiss/personal/prof/rohrmann)





# Für jeden eine Diagnose

Und Obelix hat doch recht: »Die spinnen, die Amis«

VON HENNING BÖKE

Das Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (Diagnostisches und statistisches Handbuch Psychischer Störungen) ist ein Klassifikationssystem psychischer Krankheiten. In den USA steht eine Runderneuerung des Handbuchs an – und löst eine Kontroverse über Krankheit und Normalität aus.



**In** Deutschland werden psychiatrische Diagnosen in der Regel mit einer Kennzeichnung aus dem Buchstaben F und einer Nummer vergeben. Diese Angaben beziehen sich auf den psychiatrischen Teil der Klassifizierung aller bekannten Krankheiten (ICD) durch die Weltgesundheitsorganisation. Deren aktuelle Version ICD-10 stammt aus dem Jahr 1992.

In den Vereinigten Staaten wird vorwiegend das von der American Psychiatric Association nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte Diagnosehandbuch DSM verwendet. Die zurzeit gültige Ausgabe DSM-IV von 1994 mit Textrevisionen aus dem Jahr 2000 unterscheidet sich vom F-Teil der ICD-10 in einigen diagnostischen Details und in der Systematik, im Wesentlichen beschreibt sie jedoch dieselben Krankheitsbilder. Inzwischen wird fieberhaft an der für 2013 angekündigten Neufassung DSM-V gearbeitet. Diese wird einige

grundlegende Neuerungen enthalten, über die äußerst kontrovers diskutiert wird.

In der Psychiatrie vollzieht sich in letzter Zeit ein Wandel von einem »kategorialen« zu einem »dimensionalen« Verständnis psychischer Störungen, dem DSM-V Rechnung getragen soll. Das bedeutet, dass psychische Krankheiten nicht mehr so diagnostiziert werden wie ein Virus oder ein Tumor, wo die Frage lautet: Existiert er im Organismus oder existiert er nicht? Sondern psychische Störungen werden als Steigerungen von Persönlichkeitsdimensionen angesehen, die im Prinzip jeder Mensch hat.

Wir alle geben uns manchmal Phantasievorstellungen hin, jeder bekommt ab und zu einen Wutanfall: Krankheitsbilder wie »Schizophrenie« oder »Borderline-Störung« werden heute weithin als außer Kontrolle geratene Zuspitzungen solcher an

sich normaler Verhaltensweisen verstanden. Psychische Störungen treten nicht als einfache schematische (und entsprechend schematisch zu behandelnde) Defekte auf, sondern als »Spektrum« mit mannigfaltigen individuellen Ausprägungen in unterschiedlichen Stärkegraden.

Es gibt also eine zunehmende Sensibilität dafür, dass »Gesundheit« und »Krankheit« der Psyche keinen einfachen Gegensatz darstellen, sondern ein in komplexe soziale Rahmenbedingungen eingebundenes Kontinuum bilden. Dabei handelt es sich nicht einmal um eine ganz neue Erkenntnis: Schon im frühen 20. Jahrhundert beschäftigten Psychiater sich mit dem Problem des Übergangs zwischen Persönlichkeitsvarianten im Rahmen der Normalität und krankhaften Ausprägungen. Neu ist aber die Tendenz, psychiatrische Diagnosen immer weiter auszudehnen, immer mehr Verhaltensweisen als »krankheitswertig« zu betrachten

## Beispiel ADHS

Die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) ist eine bereits im Kindesalter beginnende psychische Störung, die sich durch Probleme mit der Aufmerksamkeit sowie Impulsivität und häufig auch Hyperaktivität auszeichnet. [...] Für eine Diagnose nach den Kriterien des DSM-IV, müssen in den Bereichen der Unaufmerksamkeit oder der Hyperaktivität und Impulsivität jeweils sechs (oder mehr) Symptome in einem mit dem Entwicklungsstand des Kindes nicht zu vereinbarenden und unangemessenem Ausmaß vorhanden gewesen sein.



### Symptome der Unaufmerksamkeit

Sechs (oder mehr) der folgenden Symptome von Unaufmerksamkeit sind während der letzten sechs Monate in einem mit dem Entwicklungsstand des Kindes nicht zu vereinbarenden und unangemessenen Ausmaß vorhanden gewesen:

- beachtet häufig Einzelheiten nicht oder macht Flüchtigkeitsfehler bei den Schularbeiten, bei der Arbeit oder bei anderen Tätigkeiten
- hat oft Schwierigkeiten, längere Zeit die Aufmerksamkeit bei Aufgaben oder beim Spielen aufrechtzuerhalten
- scheint häufig nicht zuzuhören, wenn andere ihn/sie ansprechen
- führt häufig Anweisungen anderer nicht vollständig durch und kann Schularbeiten, andere Arbeiten oder Pflichten am Arbeitsplatz nicht zu Ende bringen (nicht aufgrund oppositionellen Verhaltens oder Verständigungsschwierigkeiten)
- hat häufig Schwierigkeiten, Aufgaben und Aktivitäten zu organisieren

- vermeidet häufig oder hat eine Abneigung gegen oder beschäftigt sich häufig nur widerwillig mit Aufgaben, die länger dauernde geistige Anstrengungen erfordern (wie Mitarbeit im Unterricht oder Hausaufgaben)
- verliert häufig Gegenstände, die für Aufgaben oder Aktivitäten benötigt werden (z. B. Spielsachen, Hausaufgabenhefte, Stifte, Bücher oder Werkzeug)
- lässt sich oft durch äußere Reize leicht ablenken
- ist bei Alltagstätigkeiten häufig vergesslich.

### Hyperaktivität und Impulsivität

Sechs (oder mehr) der folgenden Symptome der Hyperaktivität und Impulsivität sind während der letzten sechs Monate beständig in einem mit dem Entwicklungsstand des Kindes nicht zu vereinbarenden und unangemessenen Ausmaß vorhanden gewesen:

### Symptome der Hyperaktivität

- zappelt häufig mit Händen oder

Füßen oder rutscht auf dem Stuhl herum

- steht in der Klasse oder in Situationen, in denen sitzenbleiben erwartet wird, häufig auf
- läuft herum oder klettert exzessiv in Situationen, in denen es unpassend ist (bei Jugendlichen oder Erwachsenen kann das auf ein subjektives Unruhegefühl beschränkt bleiben)
- hat häufig Schwierigkeiten, ruhig zu spielen oder sich mit Freizeitaktivitäten ruhig zu beschäftigen
- ist häufig »auf Achse« oder handelt oft, als wäre es »getrieben«
- redet häufig übermäßig viel.

### Symptome der Impulsivität

- platzt häufig mit Antworten heraus, bevor die Frage zu Ende gestellt ist
- kann nur schwer warten, bis es an der Reihe ist
- unterbricht und stört andere häufig (platzt z. B. in Gespräche oder Spiele anderer hinein).

Quelle: Internet <http://de.wikipedia.org>

und die Grenze zwischen Normalität und Störung – deren Festlegung natürlich immer willkürlich ist – weiter in den Normalbereich zu verschieben.

Der Psychiater Allen Frances war Anfang der 1990er Jahre federfüh-

rend an der Erstellung des DSM-IV beteiligt. Bereits die darin vollzogene Ausweitung der Diagnostik sieht er heute im Rückblick äußerst kritisch: Beispielsweise hat die Formulierung erweiterter Diagnosekriterien für die Aufmerksamkeitsdefizitstörung ADHS eine Lawine von Diagnosen

losgetreten, die Frances für nicht gerechtfertigt hält. Jedes unruhige Kind bekommt heute die Diagnose ADHS: Das entlastet die Eltern und freut die Pharmaindustrie, aber könnte dem Kind nicht auf anderem Wege besser geholfen werden?

→

Autismus galt noch in den 1990er Jahren als eine seltene, einige Zehntelpromille der Bevölkerung betreffende und in den meisten Fällen die Möglichkeit einer selbstständigen Lebensführung stark einschränkende Entwicklungsstörung – neuerdings behaupten manche Studien die Existenz eines »Autismusspektrums« von bis zu einem Prozent. Aber was bringt es, bei jedem einzelgängerischen Computer-Freak nach Autismus zu fahnden?

Die unter den amerikanischen Psychiatern wohl die Mehrheit stellenden Befürworter des DSM-V-Konzepts argumentieren, dass eine auf einem erweiterten Verständnis psychischer Störungen beruhende Diagnostik Patienten zu helfen vermag, deren Problemlage gerade in der Grauzone zwischen Normalität und Krankheit oder Störung angesiedelt ist: Nicht wenige Menschen leiden heute darunter, dass sie sich manchen sozialen Normen seelisch nicht gewachsen fühlen, ohne andererseits den klinischen »Härtefall« eines klassischen Krankheitsbilds darzustellen. Kritiker wie Allen Frances halten dagegen, dass die vorgesehene Einführung neuer Diagnosen für mildere, subklinische Störungsbilder einen erheblichen Schaden anrichtet, indem immer mehr Verhaltensweisen pathologisiert werden.

Vorgeschlagen wurde für DSM-V beispielsweise eine neue Diagnose eines »abgeschwächten Psychosyndroms« für Personen, die nicht an einer Psychose erkrankt sind und keine Schwierigkeiten in der Bewältigung des Alltags haben, aber aufgrund gelegentlicher psychoähnlicher Symptome (z. B. eine Halluzina-

tion pro Woche) als gefährdet gelten. Das soll zur Vorbeugung dienen. Damit, so warnt Frances, wird aber in unzähligen Fällen einfach ein falscher Alarm ausgelöst werden. Konsequenz zu Ende gedacht läuft das Konzept von DSM-V nach Ansicht seiner Gegner darauf hinaus, dass für jeden Menschen irgendeine Diagnose geschaffen wird und niemand mehr ohne Psychiater durchs Leben kommt.

Das DSM-Handbuch wird außer in den USA auch in einigen anderen (insbesondere englischsprachigen) Ländern angewendet und gilt als wichtiger Standard für die Forschung. In Deutschland ist es für die Diagnostik nicht unmittelbar relevant, aber seine Neufassung wird natürlich auch hier Auswirkungen haben.

Gewiss gibt es Unterschiede in der Gesellschaft, im Gesundheits- und Sozialsystem: Während bei uns Psychiatrie und Psychotherapie immer noch weithin einem Tabu unterliegen und von den Betroffenen oft als mehr oder weniger ehrenrührig empfunden werden, ist in Nordamerika für die Mittelschichten, die es sich leisten können, der Gang zum Therapeuten längst »normal«. Psychiatriepatienten können dort allerdings kaum staatliche Hilfen erwarten. Bei uns begründen Diagnosen Ansprüche auf Hilfeleistungen durch die Sozialsysteme. Inflationäre Diagnosen erschweren deren zielgenaue Gewährung. Beispielsweise wird an vielen Schulen die Diagnose ADHS nicht mehr ernst genommen, weil sie inzwischen oft so beliebig vergeben wird, dass sie kaum noch Aussagekraft hat. Je häufiger Diagnosen

für Lappalien gestellt werden, desto schwerer haben es Menschen, die wirklich auf Hilfe angewiesen sind, ihre Ansprüche durchzusetzen. Wo liegt die Grenze zwischen normaler Traurigkeit und krankhafter Depression? Solche Abgrenzungen sind nicht naturgegeben, sondern müssen in Bezug auf soziale Kontexte definiert werden. »Normalität« hat eine faktische und eine normative Komponente: Als »normal« bezeichnet man zum einen durchschnittliche Eigenschaften und Verhaltensweisen der breiten Mehrheit und andererseits das, was gesellschaftlich erwartet wird.

Offensichtlich hat sich hier in den letzten zwei Jahrzehnten ein wachsendes Missverhältnis ergeben: Ein verschärfter wirtschaftlicher Konkurrenzkampf und immer höhere Anforderungen an die individuelle »Selbstverwirklichung« setzen immer mehr Menschen dem Druck aus, einem medial vermittelten Ideal entsprechen zu müssen. Wenn beruflich nur noch die »Motiviertesten«, »Belastbarsten« und »Flexibelsten« Chancen auf Erfolg haben und das Verlangen nach eigener Perfektion, dem perfekten Lebenspartner und perfekten Kindern zur Leitlinie gelungenen Menschseins wird, dann geraten normale menschliche Unzulänglichkeiten und Schwächen natürlich zum Problem, das diagnostiziert und therapiert werden muss.

Je mehr Diagnosen gestellt werden, desto weniger sagen sie jedoch aus – außer vielleicht, dass alles irgendwie verrückt ist. An dem, was jenseits der Individuen verrückt ist, kann Psychiatrie leider nichts ändern.

HENNING BÖKE

engagiert sich für die Selbsthilfe hochfunktional autistischer Menschen im Rhein-Main-Gebiet. Er ist Mitglied im Redaktionsteam der »Treffpunkte«.

# »Nachher gehen wir noch ins Training«

## Warum Sport uns hilft, körperlich und psychisch gesund zu bleiben – oder zu werden

VON BARBARA BORNHEIMER

Die positiven Wirkungen von sportlicher Aktivität auf das körperliche und geistige Wohlbefinden sind vielfach nachgewiesen. Auch für Menschen mit einer psychischen Erkrankung sind viele positive Folgen von Sport und Bewegung belegt, insbesondere wenn die Aktivitäten in einer Gruppe erfolgen.



**Ein** Viertel aller durch chronische Erkrankungen bedingten Todesfälle stehen in Zusammenhang mit mangelnder körperlicher Aktivität. Umgekehrt weiß man: Sportliche Aktivität bessert bei vielen körperlichen Erkrankungen den Verlauf und fördert die Gesundheit.

Das haben auch die Krankenkassen erkannt und fördern beispielsweise Herzsportgruppen, Lauftraining für Menschen mit Durchblutungsstörungen und Bewegungsprogramme für Menschen mit Diabetes. Inzwischen ist auch für krebserkrankte Menschen nachgewiesen, dass sie von Sport profitieren – neben Laufgruppen von Frauen mit Brustkrebs gibt es weitere Angebote, die zum Teil schon in die Krankenhausbehandlung oder Früh-Reha eingebunden sind.

Auf einen kurzen Nenner gebracht: Menschen, die Sport treiben, leben länger, können, wenn sie krank sind, ihren Zustand verbessern oder dem Auftreten von Krankheiten vorbeugen.

### Warum Sport unserer Gesundheit hilft

Sportliche Aktivität braucht Energie. Bei jeder körperlichen Belastung entsteht ein erhöhter Sauerstoffbedarf – das führt dazu, dass man stärker und tiefer atmet und das Herz kräftiger schlägt. Besonders bei längeren Belastungen werden die Energiespeicher im Körper geleert und aktiviert: Es werden Fette, Zucker und Eiweiß freigesetzt und verbraucht. Die stärkere Herzaktivität führt zu einer stärkeren Durchblutung im ganzen Körper, auch im Gehirn. Gesteuert wird das Ganze über körpereigene Hormone, auch Kortisol und Adrenalin. Bei regelmäßigem Ausdauersport kommt es zu Anpassungen im Körper: Die Muskeln werden kräftiger, das Herz schlägt stärker und

langsamer, die Durchblutung der Lungen passt sich an, die feinen Adern in den Muskeln (Kapillaren) werden kräftiger, so dass der im Blut vorhandene Sauerstoff besser ausgenutzt werden kann. Die Muskulatur selbst wird empfindlicher für körpereigenes Insulin (Insulin reguliert den Blutzuckergehalt) – und damit wird langfristig der Blutzucker schneller abgebaut. Auch der Verbrauch der Blutfette erhöht sich.

Beim Sport werden im Gehirn verschiedene Botenstoffe aktiviert. So kommt es beispielsweise zum Anstieg der sogenannten Endorphine und zu einem Serotonin- und Noradrenalinanstieg – beide spielen bei der Depression eine entscheidende Rolle – und damit zu einer Stimmungsaufhellung oder gar einem Glücksgefühl (was Läufer als »Runners High« kennen).

In experimentellen Untersuchungen fand man Hinweise darauf, dass körperliche Aktivität die Abgabe von sogenannten neuroprotektiven Stoffen stärkt, das sind Stoffe, die die Nervenzellen vor dem Absterben schützen. Dies würde beispielsweise dazu führen, dass das Risiko, an Demenz zu erkranken, durch Sport gesenkt werden kann. Die meisten dieser Effekte sind bei Ausdauersportarten nachgewiesen. Beim Krafttraining an Geräten wird weniger Sauerstoff akut verbraucht, aber durch die Muskelaktivität werden diese Muskeln stärker und verbrauchen schon im Ruhezustand mehr Energie als bei nicht trainierten Menschen.

### Wie Sport bei psychischen Erkrankungen hilft

Es gibt etliche Untersuchungen zu den positiven Auswirkungen von Sport bei Menschen mit psychischen Erkran-

kungen. Häufiger untersucht wurde die Lauftherapie bei depressiven Menschen. Es gibt auch Studienergebnisse zu Sport bei Angsterkrankungen und in Bezug auf das Risiko an einer Demenz zu erkranken. Über die Effekte von Sport bei Menschen mit psychotischen Erkrankungen hat bisher offenbar noch niemand geforscht. Generell kann man jedoch sagen, dass unabhängig von der Art der vorliegenden psychischen Erkrankung sportliche Aktivitäten sinnvoll sind.

Psychisch kranke Menschen sterben früher, vor allem aufgrund von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, den Folgen von Übergewicht und Rauchen. Natürlich hängt dies auch mit der notwendigen Einnahme von Medikamenten zusammen, aber trotzdem – durch Sport kann man vorbeugen und die körperliche Gesundheit verbessern.

Daneben gibt es bei sportlichen Aktivitäten positive Effekte auf das psychische Befinden. Neben den für einzelne Diagnosen beschriebenen Auswirkungen zählen dazu allgemein

- die Verbesserung des Antriebs
- die Steigerung des Wohlbefindens
- die Erhöhung des Selbstbewusstseins durch ein positiveres Körpergefühl und durch das gute Gefühl, etwas geschafft zu haben
- die Intensivierung sozialer Kontakte und durch das Gefühl, dazuzugehören.

### **Sport hilft Menschen, die an Depressionen leiden**

Es gibt eine Reihe von Forschern, die untersucht haben, wie Sport sich auf das Krankheitsbild Depression auswirkt. So wurde untersucht, ob das Risiko, an einer Depression zu erkranken, durch sportliche Aktivität beeinflusst werden kann. Einige große amerikanische Untersuchungen, die zum Teil über mehrere Jahre gingen, haben gezeigt, dass Menschen, die regelmäßig Sport treiben, seltener an Depressionen erkranken als sportlich inaktive. Eine deutsche Untersuchung aus dem Jahr 2004 mit mehr als 7.000 Teilnehmern, bei denen bereits psychische Erkrankungen vorlagen, kam zu dem Ergebnis, dass sich bei Menschen, die an Depressionen, Angsterkrankungen oder Suchterkrankungen leiden, durch sportliche Aktivität die gesundheitsbezogene Lebensqualität erheblich verbessert.

Auch über die Auswirkungen von Sport bei Menschen, die akut an einer Depression leiden, gibt es erfreuliche Ergebnisse. In den Therapiestudien wurde beispielsweise eine Gruppe von Patienten zu einem regelmäßigen Lauftraining (drei bis fünfmal pro Woche, Dauer zwischen einer halben Stunde und einer Stunde) motiviert, während die Vergleichs-Patientengruppe ein anderes nicht-sportliches Angebot bekam. Es zeigte sich, dass (meist

schon nach einigen Wochen) diejenigen, die zur Laufgruppe gehörten, weniger depressive Symptome hatten als die Vergleichsgruppe. Auch positive Langzeitergebnisse, wenn die sportliche Aktivität beibehalten wurde, sind berichtet worden. Das heißt: Das Risiko der Wiedererkrankung sinkt. Die meisten dieser Untersuchungen beziehen sich auf das Laufen, in einigen wurden auch positive Effekte von anderen körperlichen Ausdaueraktivitäten festgestellt.

In Texas wurde von dem Forscher Dunn untersucht, ob Ausdauersport bei Menschen die an »Burnout« (Ausgebrannt-Sein, Erschöpfungszustand der meist auch mit Depression einhergeht), hilft. Nach 12 Wochen konnte man positive Effekte auf den Schlaf und auf Erschöpfungsfühl und Lustlosigkeit/Antriebsmangel feststellen.

Der Psychologe Serge Brand aus Basel hat im letzten Jahr untersucht, wie sich Sport auf den Schlaf von Jugendlichen auswirkt. Er motivierte eine Gruppe von jungen Menschen zwischen 15 und 17 Jahren, jeden Morgen vor der Schule 30 Minuten zu joggen. Ergebnis: Schon nach zwei bis drei Wochen berichteten die Jogger, nicht nur besser zu schlafen, sondern auch besser gelaunt zu sein und mit mehr Spaß zur Schule zu gehen. Und sie fühlten sich mental stärker: »Ich habe etwas gemacht!«

### **Sport für Menschen, die an Angsterkrankungen leiden**

Der Psychiater Andreas Brooks hat in Lübeck einige Untersuchungen zur Wirksamkeit von sportlichen Aktivitäten bei Angsterkrankungen durchgeführt. Menschen, die mit Angst oder Panikattacken kämpfen, vermeiden oft Sport, weil insbesondere Panikzustände damit einhergehen, dass das Herz schneller schlägt, man keine Luft bekommt, schwitzt – sportliche Anstrengungen führen jedoch genau zu diesen Symptomen. Die Betroffenen haben also oft Angst, durch Sport erneute Attacken oder einen Herzanfall auszulösen.

Brooks hat seine Patienten zunächst einen Belastungstest auf dem Fahrrad durchführen lassen, und festgestellt, dass dies eher dazu führte, dass die Angst weniger wurde und keine Panik aufstieg. Dann wurde ein Trainingsprogramm über zehn Wochen angeboten und in der Sportgruppe wurde in Begleitung eines Medizinstudenten einmal pro Woche eine Strecke von sechs Kilometer gelaufen. Zusätzlich sollten die Teilnehmer zweimal pro Woche an ihrem Heimatort sechs Kilometer laufen. Danach zeigte sich, dass die Laufgruppe eine erhebliche Linderung von Angst und Panik hatte, die im Gesamtverlauf sogar gleich gut war wie der Effekt einer medikamentösen Behandlung.

## Sport und Gehirn

Die positiven Wirkungen von Sport für die Gehirndurchblutung und Gehirnfunktion sind also unbestritten. Auch bei schon bestehendem Abbau oder bei Demenz hat Sport positive Wirkungen. In Ulm wurde von Sportwissenschaftlern ein spezielles Bewegungsprogramm für Alzheimerbewohner entwickelt. Die Teilnehmer hatten davon nach einigen Wochen nicht nur körperlich profitiert, sondern waren auch aktiver und positiver gestimmt.

Der Sportwissenschaftler Christian Haas erhielt im Mai 2011 den Forschungspreis der Hilde-Ulrichs-Stiftung für Parkinsonforschung. Er hat herausgefunden, dass Laufen oder Skifahren eine wirksame Therapie bei der Parkinson-Erkrankung sein kann: »Laufen verhindert den Zelltod.«

### Warum es trotzdem so schwer ist anzufangen ...

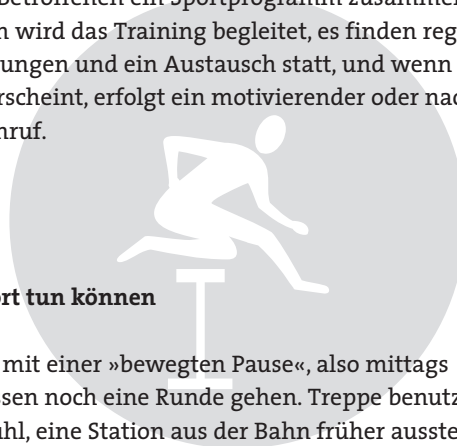
Menschen, die an psychischen Erkrankungen leiden, haben durch ihre Erkrankung oft Probleme mit dem Antrieb und der Motivation. Zudem ist Übergewicht (auch durch Medikamente gefördert) oft ein Hemmnis, man schämt sich, will sich nicht blamieren. Vielen würde es leichter fallen anzufangen, wenn ein Partner oder ein Freund mitmachen würde.

### ... und wie es trotzdem klappen kann

Zunächst sind hier die Ärzte, Behandler, Betreuer gefragt: sie sollten nicht müde werden, Betroffene zu motivieren, zu unterstützen, Wege zu zeigen, wo und wie man anfangen kann.

Hilfreich wäre auch, wenn die Krankenkassen durch finanzielle Unterstützung einen Beitrag leisten würden. Wie das gehen kann, machen uns die Engländer vor. Dort gibt es Kooperationen zwischen den nationalen Gesundheitsdiensten und Sportstudios. Der Arzt kann Sport

(auch bei psychischen Erkrankungen) verschreiben. Patienten gehen mit dem Rezept in ein Studio. Dort sind ausgebildete Bewegungsberater angestellt, die individuell mit dem Betroffenen ein Sportprogramm zusammenstellen. Dann wird das Training begleitet, es finden regelmäßig Beratungen und ein Austausch statt, und wenn man nicht erscheint, erfolgt ein motivierender oder nachfragender Anruf.



### Was Sie sofort tun können

Wie wäre es mit einer »bewegten Pause«, also mittags nach dem Essen noch eine Runde gehen. Treppe benutzen statt Fahrstuhl, eine Station aus der Bahn früher aussteigen.

Überlegen Sie, was Ihnen früher sportlich Spaß gemacht hat, und ob es ein Angebot dafür gibt. Verabreden Sie sich mit anderen, nutzen Sie die Sportangebote der psychiatrischen Institutionen. Führen Sie ein Sporttagebuch und feiern Sie Ihre Fortschritte.

Besprechen Sie Ihre Aktivitäten mit Ihrem Behandler, lassen Sie sich motivieren und bestärken. Wenn etwas keinen Spaß macht, probieren Sie etwas anderes aus. Loben Sie sich für jeden Schritt, den Sie extra tun. Eine praktische Anregung: Führen Sie einen Aktivitätenkalender, in dem Sie Punkte sammeln und wenn Sie eine bestimmte Punktzahl erreicht haben: Belohnen Sie sich! Freuen Sie sich, wenn nach einiger Zeit der Muskelkater nachlässt und das Schnaufen weniger wird.

Vor allem: Fangen Sie an – heute!



DR. BARBARA BORNHEIMER  
 Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, ist Leiterin der Vitos Klinik Bamberger Hof im Frankfurter Nordend. Ihre sportliche Aktivitäten: Fast täglich mit dem Rad zur Arbeit, zwei- bis viermal pro Woche laufen, zweimal pro Woche Krafttraining.  
[www.vitos-hochtaunus.de/hochtaunus/einrichtungen/erwachsenenpsychiatrie/klinik-bamberger-hof.html](http://www.vitos-hochtaunus.de/hochtaunus/einrichtungen/erwachsenenpsychiatrie/klinik-bamberger-hof.html)



# Wege zur Kooperation

## Der Frankfurter Verein kooperiert mit dem Frankfurter Turnverein 1860

VON JÜRGEN MEDENBACH, JAN ZWINGENBERGER UND HELMUT ZÖLL

Der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten bietet seinen Klienten und Mitarbeitenden ein großes Angebot von sportlichen Aktivitäten. Möglich wird dies auch durch eine Zusammenarbeit mit einem »normalen« Sportverein, dem traditionsreichen Frankfurter Turnverein von 1860.

**Die** aktuelle Entwicklung im Krankheitsspektrum der Bevölkerung in Deutschland ist neben der Häufung an Herz- und Kreislauferkrankungen durch die Zunahme von chronisch psychischen Erkrankungen gekennzeichnet.

Neue wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass circa 30 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal in Verlauf Ihres Lebens psychisch erkranken; circa drei Prozent sind chronisch psychisch krank und benötigen fortlaufende Hilfe. Die demografische Entwicklung mit einer steigenden Anzahl von psychisch kranken Menschen

„Sport im Turnverein  
bedeutet ›Inklusion pur‹“

sowie die Tendenz zur Verlängerung der Lebensarbeitszeit in der sich ständig verändernde Arbeitswelt, führen zu einem zunehmenden Bedarf an sozialen Fördermaßnahmen, die diesem Sachverhalt zukünftig Rechnung tragen.

Der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e. V. hat sich entschieden, diese Entwicklung mitzugestalten. Er besteht seit rund einhundert Jahren. Mit 40 Einrichtungen und Diensten ist er im Bereich der Gemeindepsychiatrie tätig. Der Verein ist eine lokale Organisation der Sozialarbeit. Er bietet Hilfen für wohnungslose Menschen, psychisch kranke Menschen und für Frauen in Notsituationen. Neben Wohnstätten umfasst das Angebotsspektrum auch Werkstätten für behinderte Menschen und ambulante Dienste. In den Einrichtungen des Vereins

werden rund 2.300 Klienten betreut. Über 80 Prozent des zu betreuenden Klientels sind Bürgerinnen und Bürger der Stadt Frankfurt am Main.

### Bildung, Reisen, Sport

In den etwa 40 Einrichtungen des Frankfurter Vereins bietet die Organisation unterschiedliche Sportangebote an. In den vergangenen Jahren stieg die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die diese Angebote nutzen, stetig an.

Um die Sportangebote weiterhin attraktiv zu gestalten, wurden in den vergangenen Jahren für die vom Frankfurter Verein betreuten Menschen Teilnahmen an lokalen, nationalen und internationalen Turnieren in zahlreichen Sportarten ermöglicht.

In den Jahren 2007 und 2009 besuchten behinderte Mitarbeitende der Werkstätten des Vereins die Partnerstadt Birmingham im Rahmen einer Bildungsreise. Ziel dieser Maßnahme war das Kennen lernen des sozialpsychiatrischen Versorgungssystems in der mittelenglischen Großstadt. Dabei wurden auch an zwei Tagen gemeinsame Sportaktivitäten durchgeführt.

In den letzten Jahren wurden weitere Exkursionen in europäische Nachbarstaaten durchgeführt. Im Zuge dieser Reisen nahmen behinderte Mitarbeitende des Vereins an einem Sportevent in Komlo in Ungarn teil. Im Zuge der Fußballweltmeisterschaft 2010 beteiligte sich ein Team behinderter Mitarbeitender des Frankfurter Vereins an einer internationalen Sportwoche in Ammersfoort in den Niederlanden, die durch die European Association for Sport and Social Integration ([www.easi-europe.info](http://www.easi-europe.info)) durchgeführt wurde.

Bei diesen Teilnahmen erreichten die Sportlerinnen und Sportler des Frankfurter Vereins in den vergangenen Jahren beachtliche Erfolge:



2000, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011:  
Hessenmeister Fußball der Werkstätten für behinderte Menschen



2000, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011:  
Teilnahme am Bundesfußballturnier des Deutschen Fußball-Bundes zur Ermittlung des Bundessiegers



2008 und 2010:  
1. Deutscher Fußballmeister der Werkstätten für behinderte Menschen



2004 bis 2006:  
Mehrfach hessische Landessieger in einzelnen Schwimmwettbewerben, mehrmalige Teilnahme am »Lauf für mehr Zeit« zugunsten der Aids-Hilfe Frankfurt am Main sowie am »JP Morgan-Case-Lauf«



2006:  
Verleihung des Sportförderpreises der Stadt Frankfurt am Main



2007 und 2010:  
Preis des Frankfurter Schlappkicker seit 2007:  
Integration einzelner Klienten in ortsansässige Sportvereine in Frankfurt am Main



Gute Platzierungen bei internationalen Turnierteilnahmen in Birmingham, Linz, Ungarn und Ammersfoort (Niederlande)

Um dieser erfreulichen Entwicklung gerecht zu werden, ist es ein Ziel des Frankfurter Vereins, zusätzliche Angebote zu den bereits bestehenden Sportaktivitäten aufzubauen. Ein weiteres Ziel ist es, den Klienten die Möglichkeit zu eröffnen, Sportangebote im »normalen« Sportverein zu nutzen. Um sich den Herausforderungen zu stellen, will der Frankfurter Verein neue Wege gehen, auch um sich im Sinne des Gedankens der Inklusion nach außen zu öffnen. Dazu hat die Organisation im Jahr 2010 eine Kooperation mit dem ortsansässigen Frankfurter Turnverein 1860 (FTV) geschlossen (vgl. »Treffpunkte« 3/2010). Mit Hilfe dieser Kooperation sollen die vom Frankfurter Verein betreuten Frankfurter Bürgerinnen und Bürger sowie die angestellten Mitarbeitenden des Vereins die Chance erhalten, im ganz normalen Sportverein gemeinsam mit nichtbehinderten Menschen Sport zu treiben sowie Sportangebote im geschützten Rahmen zu nutzen.







[www.ftv1860.de](http://www.ftv1860.de)

*Der Frankfurter Turnverein 1860 informiert auf seiner Website ausführlich über die Sportangebote, die er in Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Verein für soziale Heimstätten organisiert.*

**Aussichten**

Für die Menschen, die der Frankfurter Verein betreut, ist der Sport eine enorme Bereicherung des Lebensalltags. Die Einstellung zur eigenen Gesundheit, die Wertigkeit im sozialen Umfeld, das Selbstwertgefühl und die Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe durch den Sport sind beachtlich.

Im Sport ist es den betreuten Menschen gut möglich, von der Rolle des Hilfeempfängers in die des selbstbewussten, aktiven Bürgers zu wechseln. Von daher hat der Frankfurter Verein ein großes Interesse daran, dass vormals betreute Menschen auch nach der Lebensphase mit institutioneller Hilfe (z. B. nach dem Verlassen der Reha-Werkstatt oder des Betreuten Wohnens) in einem akzeptierenden sozialen Rahmen als selbstständige Personen verbleiben und sich aktivieren können. Wir gehen davon aus, dass diese Eingebundenheit sich stabilisierend auf das gesamte Leben der (dann ehemaligen) Klienten auswirken wird.

Weiterhin soll mit Hilfe der bestehenden Kooperation eine Entlastung des bislang agierenden Personals und gleichzeitig eine Ausweitung des Angebotes auch im Hinblick auf eine stärkere Integration der von uns betreuten Klienten sowie unserer Angestellten angestrebt werden.

Sowohl auf organisatorischer wie auf konkreter Durchführungsebene können durch die geschlossene Kooperationsvereinbarung neue Angebote entstehen. Des Weiteren sollen gesundheitsfördernde Projekte angeschoben werden. Hier können in verschiedenen Bereichen Angebote geschaffen werden, beispielsweise Ergonomietraining, Kochkurse, Abnehmkurse, Yoga, Entspannungskurse, Nichtraucheraktionen, Angebote zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Betreuung Angehöriger usw.

Dieser Aufwand kann vor dem Hintergrund einer sich veränderten Arbeitswelt als Investition in den Produktivitätsfaktor Gesundheit der Angestellten und der betreuten behinderten Menschen betrachtet werden.

JÜRGEN MEDENBACH, JAN ZWINGENBERGER UND HELMUT ZÖLL sind Mitarbeiter in der Reha-Werkstatt Oberrad des Frankfurter Vereins für soziale Heimstätten e.V.



## Programm

# 23. Frankfurter Psychiatriewoche

8. bis 16.  
September 2011

Fast jeder dritte Mensch in den westlichen Ländern leidet einmal in seinem Leben an einer behandlungsbedürftigen, psychischen Erkrankung. Rund zehn Prozent der Fehltag in Büros und Betrieben gehen auf Erkrankungen der Psyche zurück. Mittlerweile zählen Depressionen, Alkoholerkrankungen, bipolare Störungen und Schizophrenien zu den dominierenden Volkskrankheiten. Für viele Menschen ist die Hürde, sich bei psychischen Problemen Hilfe zu holen, immer noch hoch. Die Veranstaltungen der Frankfurter Psychiatriewoche können Menschen einen ersten Zugang ermöglichen und sie bieten Bürgerinnen und Bürgern, Fachkräften und Angehörigen eine Plattform für Information und Begegnung.

### Do. 8. September

16.00 bis 18.00 Uhr

#### Toll im Quadrat

Ein Kunstprojekt an der Wand und auf der Bühne. Auftaktveranstaltung der Frankfurter Psychiatriewoche 2011.

Nicht nur Flamenco-Revue – musikalisches Bühnenspektakel mit John (Gitarre) Ardillita (Gesang, Percussion) und Gazpacha 2.0. (Gesang, Tanz, Regie) – eine Salutogenese!  
Ort: Saalbau Südbahnhof, Hedderichstraße 51, 60594 Frankfurt; Veranstalter: Klinik Hohe Mark und frankfurter werkgemeinschaft e. v.

19.30 bis 20.30 Uhr

#### »Hilfe, mein Kind hat zu nichts mehr Lust ... Hilfe mein Kind verweigert die Schule«

Signale und Frühwarnzeichen für eine psychische Erkrankung im Kindes- und Jugendalter. Dr. Fabian Härtling, Kinder- und Jugendpsychiater am Sozialpsychiatrischen Zentrum für Kinder und Jugendliche in Frankfurt, erläutert in seinem Vortrag die Frühwarnzeichen einer psychischen Erkrankung im Kindes- und Jugendalter und wird auf Aspekte zu den sogenannten »Schulverweigerern« eingehen.

Ort: Infobüro Riedberg (Hessen Agentur), Altenhöferallee 19 (Riedbergzentrum), 60438 Frankfurt; Veranstalter: Sozialwerk Main Taunus e. V.

### Fr. 9. September

12.00 bis 17.00 Uhr

#### »Hilfe verbindet«

3. Tag für Selbsthilfegruppen am Klinikum Frankfurt Höchst. Schwerpunkt 2011: Erkrankungen des Kopfes und seiner Organe, des Herzens und der Psyche

Gesundheitsbezogene Selbsthilfegruppen präsentieren sich am 3. Tag für Selbsthilfegruppen im Klinikum Frankfurt am Main-Höchst. Medi-

ziner und Selbsthilfegruppen referieren in 60-minütigen Informationsstunden zu Erkrankungen des Kopfes und seiner Organe, des Herzens und der Psyche. Die Schirmherrin Dr. Manuela Rottmann, Frankfurter Dezernentin für Umwelt und Gesundheit, wird die Veranstaltung um 12.00 Uhr eröffnen.

Ort: Klinikum Frankfurt am Main-Höchst, Gotenstraße 6-8, 65929 Frankfurt; Veranstalter: Klinikum Frankfurt am Main-Höchst in Kooperation mit der Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt

14.00 bis 16.00 Uhr

#### Genießen Sie mit uns Folkloretänze!

Bewegung weckt die Lebensgeister, Bewegung befreit die Sinne, Tanzen verbindet. Eine psychische Erkrankung kann mit Kontaktschwierigkeiten, verminderter Genussfähigkeit und negativem Körpergefühl einhergehen. Wir möchten Ihnen eine Möglichkeit vorstellen, wieder mehr mit sich selbst und anderen in Kontakt zu kommen und eine genussvolle Zeit zu erleben. Dazu laden wir Sie herzlich zum gemeinsamen Tanzen von Volkstänzen ein. Bitte tragen Sie bequeme Kleidung und bedenken Sie, dass ohne Schuhe getanzt wird.

Ort: Psychosoziale Dienste am Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 295, 60320 Frankfurt; Veranstalter: Sozialwerk Main Taunus e. V.

14.00 bis 18.00 Uhr

#### »Schauen, Staunen, Lachen, Essen und Trinken«

Ab 14.00 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen, ab ca. 15.00 Uhr eine Zaubershow mit Captain Balloon, ab ca. 16.00 Uhr wird gegrillt; durchgängig zu sehen ist eine Ausstellung von Bildern der Bewohnerinnen und Bewohner.

Ort: Reha-Zentrum Oberrad, Wiener Straße 126, 60599 Frankfurt; Veranstalter: Die Wohnheime der Reha-Zentren Oberrad und Niederrad

19.00 bis 21.00 Uhr

#### »Walzer in der Nacht«

Schauspiel und Lesung: Camille Claudel und die Psychiatrie

Camille Claudel, Bildhauerin und Frau.

Untrennbar mit dem Namen Rodin verbunden, dessen Schülerin, Geliebte und Muse sie war. Sie verbrachte ca. 30 Jahre in einer psychiatrischen Anstalt. Die Autorin Susanne Czuba-Konrad zeichnet in ihrem Buch »Camilles Schatten« feinfühlig nach, was die Erkrankung und die schmerzhaftige Begegnung mit der Psychiatrie für einen Menschen bedeuten können – früher und heute. Der Schauspielerin Sibylle Dordel ist es auf exzellente Weise gelungen, auf der Grundlage verschiedener Biographien, Briefe und Gutachten der komplexen Persönlichkeit Camille Claudels auf die Spur zu kommen. Ihr intensives Spiel ergreift zutiefst.

Ort: AGAPLESION Markus Krankenhaus, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Haus C, Tagesklinik im Erdgeschoss, Wilhelm-Epstein-Straße 4, 60431 Frankfurt

19.30 bis 21.00 Uhr

#### Bipolar Exposition – manisch-depressiv überleben von A-Z

(Ausstellung ab 10.9.2011, täglich von 11.00 bis 17.00 Uhr)

Kleiner Kunstparcours mit 26 Stationen. Vernissage und Revue, Eintritt: 12 Euro an der Abendkasse. About toll and artist-info: Musenküsse. Mindestens zwei Musen haben mich geküsst. Die Muse der bildenden Kunst und die der darstellenden Kunst. Gleichermaßen extro- wie introvertiert, singe und tanze ich von klein auf, fühle mich auf der Bühne zuhause und habe meist einen Schalk im Nacken. Ebenso kreierte ich gerne stundenlang alleine Werke aus Worten oder Farben und Formen.

Ort: Kirchsaaal Klinik Hohe Mark, Friedländerstraße 2, 61440 Oberursel (Endhaltestelle der U3); Veranstalter: Nathalie Karg in Kooperation mit der Klinik Hohe Mark



## So. 11. September

15.00 bis 16.00 Uhr

### »Und die Mutter blicket stumm auf dem ganzen Tisch herum«

Zur Aktualität des »Struwwelpeter«  
Ob ADHS, Magersucht oder Störungen des Sozialverhaltens – die Diagnosen der modernen Kinderpsychiatrie lassen sich mühelos auf die kindlichen Helden aus dem 1845 erstmals veröffentlichten »Struwwelpeter« des Frankfurter Arztes Dr. Heinrich Hoffmann anwenden. Die Referentin Cornelia Hessenberg aus Düsseldorf arbeitet als Musiktherapeutin mit psychisch erkrankten Kindern und ist die Ur-Ur-Enkelin von Heinrich Hoffmann.

Ort: *Struwwelpeter-Museum/Heinrich-Hoffmann-Museum, Schubertstraße 20, 60325 Frankfurt*; Veranstalter: *frankfurter werkgemeinschaft e. v.*

## Mo. 12. September

14.00 bis 17.00 Uhr

### »Quetsche-Fest« im Treff Süd Fest mit Flohmarkt und Speisen rund um Zwetschgen (»Quetsche«)

Ort: *Begegnungsstätte »Treff Süd«, Mörfelder Landstraße 45a, 60598 Frankfurt*; Veranstalter: *Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.*

## Di. 13. September

10.00 bis 12.30 Uhr

### Traumafolgestörungen

Möglichkeiten der Stärkung traumatisierter Menschen in niedrigschwellig betreuten Wohneinrichtungen.

Die Bewohner des Simon-Bender-Hauses kommen in der Regel aus der Obdachlosigkeit. Sie sind oftmals schon in der Kindheit schwerst traumatisiert worden, beispielsweise durch seelische und körperliche Gewalt, massive Vernachlässigung oder sexuellen Missbrauch in der Familie. Die Zeiten der Obdachlosigkeit haben vielfach zu weiteren Traumatisierungen oder auch Retraumatisierungen geführt. Diese Fachveranstaltung soll einen Beitrag dazu leisten, sich mit dem Thema »Trauma« konstruktiv auseinanderzusetzen und den professionellen Helfern Ideen an die Hand geben, die betroffenen Menschen besser unterstützen zu können. Referentin ist Dr. Marianne Rauwald vom Institut für Traumabearbeitung in Frankfurt am Main.

Ort: *Auguste-Oberwinter-Haus, Burgfriedensstraße 7, 60489 Frankfurt (Nähe S-Bahnhof Rödelheim)*; Veranstalter: *Reha-Zentrum Rödelheim, Simon-Bender-Haus*

11.00 bis 17.00 Uhr

### Sport- und Fußballturnier

Auch in diesem Jahr wird es das traditionelle Fußballturnier geben. In den Mannschaften können sowohl Patienten und Klienten als auch Mitarbeitende aus ambulanten und stationären Einrichtungen spielen. Während des Fußballturniers werden die verschiedenen Bereiche des Psychosozialen Zentrums ihre Arbeit vorstellen.

Ort: *Sportplatz Viktoria Preußen, Hügelstraße, Frankfurt am Main-Eckenheim*; Veranstalter: *Das Psychosoziale Zentrum des Internationalen Familienzentrums e. V.*

11.00 bis 18.00 Uhr

### Durch Spiel und Sport zum Glück – heute fangen wir an!

Bewegung macht Spaß und fördert die körperliche und psychische Gesundheit. Um das herauszufinden, bieten wir vielfältige Erprobungsmöglichkeiten: Tauziehen, Torwandschießen, Walken (3 und 5 km), Seilspringen, Ballspiele, Dosenwerfen, Sinnesspaziergang, Spaziergang zu psychiatrisch historischen Stätten, Fahrradrundfahrt ... Mitmachen lohnt sich – am Nachmittag gibt es auch Auszeichnungen und Belohnungen.

Ort: *Sportgelände SV Viktoria, Ecke Hügelstraße/Jean-Monnet-Straße; ab der Klinik Bamberger Hof (Oeder Weg 46) verkehrt regelmäßig ein Shuttle-Bus*; Veranstalter: *Vitos Klinik Bamberger Hof*

13.00 bis 17.00 Uhr

### Berufliche Chancen für junge Menschen mit Autismus

Berufsvorbereitung, Ausbildung und Integration im Berufsbildungswerk Südhausen Gezeigt wird ein Film zum Thema und die

Angebote für autistische Menschen werden präsentiert; zudem gibt es Rundgänge durch die Werkstätten, das Wohndorf und den Freizeitbereich.

Ort: *Berufsbildungswerk Südhausen, Am Heroldsrain 1, 61184 Karben*; Veranstalter: *Berufsbildungswerk Südhausen*

14.30 bis 17.00 Uhr

### 10 Jahre Simon-Bender-Haus

Tag der offenen Tür

Das Simon-Bender-Haus wird nunmehr seit zehn Jahren vom Frankfurter Verein für soziale Heimstätten betreut. Wir haben in dieser Zeit zum einen umfangreiche bauliche Verbesserungen vorgenommen (und beispielsweise einen wunderschönen Garten angelegt), zum anderen aber auch unser Betreuungskonzept kontinuierlich weiterentwickelt (so können seit vielen Jahren auch Frauen bei uns wohnen). Das zehnjährige Jubiläum nehmen wir zum Anlass, Ihnen im Rahmen eines Tages der offenen Tür das Simon-Bender-Haus vorzustellen und uns bei Kaffee und Kuchen im Garten Zeit für einen fachlichen Austausch zu nehmen. Es spielt die Meta Band! Die Band besteht zum Teil aus Klienten.

Ort: *Simon-Bender-Haus, Radilostraße 37, 60489 Frankfurt*; Veranstalter: *Simon-Bender-Haus*

15.00 bis 16.30 Uhr

### Dissoziative Störung – ernsthafte Erkrankung oder Modediagnose?

»Meine Klientin ist nicht mehr ansprechbar, sobald sie auf das Problem fokussiert.« – In der ambulanten gemeindepsychiatrischen Arbeit treffen wir zunehmend auf Menschen, die unter derartigen Dissoziationen leiden, beispielsweise bei einer Posttraumatischen Belastungsstörung oder einer Borderline-Persönlichkeitsstörung. Dr. Franz Ebner, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie an der Institutsambulanz der Klinik Hohe Mark, geht in seinem Fachvortrag auf die vermeintliche Zunahme der Symptomatik ein und gibt einen Überblick über das Spektrum dissoziativer Störungen. Außerdem wird er sich mit der Frage nach Grundsätzen im Umgang mit dissoziierenden Klientinnen und Klienten beschäftigen.

Ort: *Haus der Volksarbeit, Walter-Dirks-Saal, Eschenheimer Anlage 21, 60318 Frankfurt*; Veranstalter: *frankfurter werkgemeinschaft e. v.*

15.00 bis 17.00 Uhr

### Info-Tisch Sektor Nord

Das Sozialwerk Main-Taunus, das Markus-Krankenhaus, die Klinik Bamberger Hof und der Sozialpsychiatrische Dienst stellen ihre Arbeit in den nördlichen Stadtteilen von Frankfurt am Main vor.

Ort: *Nordwestzentrum, Aktionsfläche gegen-*

über Tchibo; Veranstalter: Amt für Gesundheit, Sozialpsychiatrischer Dienst

## Mi. 13. September

10.00 bis 12.00 Uhr

### Kranke Seelen sieht man nicht

Betroffene melden sich zu Wort

In einem Film erzählen Sylvia und Peter ihre Geschichte. So, wie sie alles erlebt haben. Wie plötzlich in Ihrem Leben alles ver-rückt wird und sie mit den Veränderungen fertig werden müssen. Nach dem Film gibt es Gelegenheit, mit den Mitwirkenden, dem Filmemacher und den Beschäftigten der Reha-Werkstatt ins Gespräch zu kommen. Eine Besichtigung der Werkstatt ist möglich.

Ort: Reha-Werkstatt Rödelheim, Biedenkopfer Weg 40a, 60489 Frankfurt; Veranstalter: Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e. V.

10.00 bis 16.00 Uhr

### Info-Stand Sektor Süd

Informationen über gemeindepsychiatrische Angebote in den südlichen Stadtteilen von Frankfurt am Main

Ort: Vorplatz Südbahnhof, Diesterwegplatz, 60598 Frankfurt; Veranstalter: Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V., Psychiatrische Institutsambulanz der Universitätsklinik Frankfurt am Main und des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Stadt Frankfurt am Main, Sektor Süd

14.00 bis 17.00 Uhr

### Netzwerkarbeit durch Verknüpfung von Angeboten der Eingliederungshilfe mit Angeboten der Jugendhilfe

In einer Podiumsdiskussion sollen Fachleute mit Praktikerinnen und Praktikern aus beiden Hilfesystemen miteinander ins Gespräch kommen. Es können Erfahrungen ausgetauscht und Vorbehalte abgebaut werden. Ein Diskussionsschwerpunkt wird die Arbeit mit Familien sein, in denen mindestens ein Elternteil psychisch krank ist. Gerade an dieser Schnittstelle zeigt sich die Wichtigkeit einer effektiven und effizienten Zusammenarbeit der Hilfesysteme nach SGB XII und SGB VIII.

Ort: Psychosoziale Dienste des Sozialwerks Main Taunus, Raimundstraße 157 60320 Frankfurt; Veranstalter: Sozialwerk Main Taunus e. V.

14.00 bis 17.00 Uhr

### Gesang, Information und Begegnung am Tag der offenen Tür

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von feid + kollegen gmbh informieren interessierte Frankfurter Bürgerinnen und Bürger über ihre Arbeit. Hierfür wurden Infostände zu unter-



schiedlichen Themen vorbereitet wie Entrümpelung und Grundreinigung von Wohnungen, Betreutes Einzelwohnen und Begleitetes Wohnen in Familien, Freizeitgestaltung und Tagesstruktur, Heilpädagogisches Reiten, gesunde Ernährung sowie Schuldnerberatung. Im Anschluss laden die Mitarbeitenden zu einem kleinen Imbiss und freuen sich auf anregende Gespräche mit den Besuchern. Eine Jazzsängerin sorgt gemeinsam mit Klienten und Mitarbeitenden für die musikalische Untermalung.  
Ort: feid + kollegen gmbh, 3. und 4. Obergeschoss, Hanauer Landstraße 17, 60314 Frankfurt  
Veranstalter: feid + kollegen gmbh

15.00 bis 18.00 Uhr

### Ambulante und teilstationäre psychiatrische Versorgung

Tag der offenen Tür der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Markus Krankenhauses

Die ambulante und teilstationäre psychiatrische Versorgung an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS ist das Schwerpunktthema unserer Einrichtung des diesjährigen Tages der offenen Tür im Rahmen der Frankfurter Psychiatriewoche. Durch Vorträge möchten wir Besucher, Betroffenen, Angehörige und klinische Partner über unsere ambulanten und teilstationären Behandlungsangebote informieren. Außerhalb der Vorträge stehen Ihnen Mitarbeitende zu einem persönlichen Gespräch zur Verfügung und sie haben die Möglichkeiten unserer Räumlichkeiten vor Ort zu besichtigen. Weiterhin würden wir uns auch freuen, unserer Besucher mit alkoholfreien Cocktails und kulinarischen Kleinigkeiten bewirten zu dürfen und Sie auf unserem Flohmarkt zu begrüßen.

Ort: AGAPLESION Markus Krankenhaus, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Haus C, Wilhelm-Epstein-Straße 4,

60431 Frankfurt; Veranstalter: AGAPLESION Markus Krankenhaus, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik

16.00 bis 17.30 Uhr

### Selbsthilfegruppe – ist das was für mich?

In Selbsthilfegruppen treffen sich Menschen, die an der gleichen Krankheit leiden oder ein gleiches Thema haben, um die Anforderungen im täglichen Leben besser zu bewältigen. Sie erfahren, wie Selbsthilfegruppen arbeiten und wie Sie Zugang finden können.

Ort: Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt am Main, Jahnstraße 49, 60318 Frankfurt; Veranstalter: Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt am Main

16.00 bis 18.00 Uhr

### Individuelle Diagnose-, Orientierungs- und Coachingmaßnahme für arbeitslose Menschen mit psychischen und verhaltensbedingten Beeinträchtigungen (inDoc)

»InDoc« ist ein Angebot der Gesellschaft für psychosoziale Einrichtungen in Mainz. Es richtet sich an Menschen, die aufgrund seelischer oder körperlicher Beeinträchtigungen ihre Berufstätigkeit oder Ausbildung unterbrochen haben oder bisher nicht aufnehmen konnten. Ebenso an Menschen, die durch lange Arbeitslosigkeit ihr Leistungsvermögen nicht mehr gut einschätzen können. Ziel ist, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Programms wieder eine tragfähige Perspektive für Ausbildung, Beruf oder Rehabilitation erlangen.

Ort: Reha-Werkstatt Oberrad, Buchrainstraße 18, 60599 Frankfurt; Veranstalter: Reha-Werkstatt Oberrad und Integrationsfachdienste Rhein-Main



17.00 bis 19.00 Uhr

**Wut – ein Gefühl unter vielen?**

Die Bedeutung von Wut bei verschiedenen seelischen Störungen. Bürgervorlesung zur seelischen Gesundheit.

In einem Impulsreferat werden wesentliche Fragen zum Thema aus psychotherapeutischer Sicht herausgearbeitet. Danach besteht die Möglichkeit, mit der Referentin Dipl.-Psych. Christine Becker und dem Chefarzt Dr. Dietmar Seehuber zu diskutieren. Im Anschluss werden die Ambulanz und deren Behandlungsangebote vorgestellt.

*Ort: Psychiatrische Institutsambulanz, Burgstraße 106, 4. Obergeschoss, 60389 Frankfurt*  
*Veranstalter: Institutsambulanz der Klinik Hohe Mark, Oberursel*

**Do. 15. September**

9.00 Uhr (bis 17.9., 16.00 Uhr)

**10. Kongress der Gesellschaft für psychische Gesundheit von Frauen und Genderfragen**

Themen des dreitägigen Kongresses sind Gender und Geschlechtsunterschiede in der Resilienzentwicklung, peripartale Störungen und psychiatrische Versorgung, Genderfragen in der forensischen Psychiatrie, Geschlecht, Alter, Alterungsvorgänge und Alterungsverarbeitung, Geschlecht und Migration.

*Ort: Fachhochschule Frankfurt am Main, Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt; Veranstalter: Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik am Klinikum Frankfurt am Main-Höchst*

15.00 bis 16.30 Uhr

**Die psychiatrische Patientenverfügung**

Die Patientenverfügung des psychisch kranken Menschen

Welche Voraussetzungen muss eine wirksame Patientenverfügung erfüllen? Was muss eine

wirksame Patientenverfügung enthalten? Welchen Einfluss hat eine psychiatrische Patientenverfügung auf die psychiatrische Behandlung? Welche Auswirkung hat sie auf HFEG-Unterbringungen, welche auf Unterbringungen nach dem BGB?

*Ort: Öko-Haus, Tagungsraum Erdgeschoss, Kasseler Straße 1 A, 60486 Frankfurt; Veranstalter: Betreuungsverein Frankfurt UBF (Unabhängiger Betreuungsverein Frankfurt am Main)*

15.00 bis 17.00 Uhr

**»Lieblingsstück – Fotos und Objekte«**

Die Ausstellung zeigt: Erinnerungsstücke, Momentaufnahmen und Einblicke. Im Rahmen der Veranstaltung, die in Zusammenarbeit mit unseren Klienten entstanden ist, hören wir auch themenbezogene Texte. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

*Ort: Perspektiven e.V. – Betreutes Einzelwohnen, Mittelweg 49, 4. Obergeschoss, 60318 Frankfurt; Veranstalter: Perspektiven e. V.*

19.00 bis 21.00 Uhr

**Therapiemethoden – welche Methode ist für welche psychische Krankheit geeignet?**

Dr. Dietmar Seehuber, Chefarzt der Klinik Hohe Mark in Oberursel, stellt in seinem Vortrag die am häufigsten angewandten Therapiemethoden für psychische Krankheiten vor. Anschließend besteht Gelegenheit für Fragen und zur Diskussion.

*Ort: Bürgerhaus Bornheim, Arnburger Straße 24, 60385 Frankfurt; Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft der Angehörigen psychisch kranker Menschen in Frankfurt e. V.*

**Fr. 16. September**

14.00 bis 16.00 Uhr

**Gemeinwesenarbeit in der Sozialpsychiatrie: auf dem Weg zur Verwirklichung von Inklusion**

Mit dem gesellschaftlichen Auftrag zur Inklusion von Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung erhält die Gemeinwesenarbeit als grundlegende Methode der Sozialpsychiatrie eine wichtige Bedeutung. Der theoretische Anspruch ist jedoch in der Praxis infrage gestellt durch die Entwicklung der Rahmenbedingungen, die vielfach die Umsetzung von Gemeinwesenarbeit eher verhindern als fördern. Das Thema beschreibt Dr. Klaus Obert, Leiter eines Sozialpsychiatrischen Dienstes in Stuttgart, in seinem Vortrag und zeigt anhand von Fallbeispielen die Möglichkeiten und Grenzen der konkreten Umsetzung von sozialpsychiatrischer Gemeinwesenarbeit. In der anschließenden Podiumsdiskussion mit Vertretern sozialpsychiatrischer Leistungsanbieter,

Gesundheitsplanung und Politik soll untersucht werden, wie solche Ansätze zur Verwirklichung von Inklusion in der Strukturqualität der gemeindepsychiatrischen Versorgung in Frankfurt am Main umgesetzt werden.

*Ort: Haus der Volksarbeit, Walter Dirks Saal, Eschenheimer Anlage 21, 60318 Frankfurt; Veranstalter: Die Träger der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstellen in Frankfurt am Main (Sektor Nord: Sozialwerk Main Taunus; Sektor West: Frankfurter Verein für soziale Heimstätten; Sektor Süd: Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main; Sektor Ost: frankfurter werkgemeinschaft; übergreifend, speziell für Migranten: Internationales Familienzentrum.*

14.30 bis 18.00 Uhr

**»Das war´s – war´s das?«**

Abschlussfest der 23. Frankfurter Psychiatriewoche

Auch in diesem Jahr übernimmt das »festerprobte« Meta-Quarck-Haus die Gestaltung und Durchführung des Abschlussfestes der Psychiatriewoche. Natürlich gibt es wieder Live-Musik mit der Meta-Band und auch die Singgruppe wird den einen oder anderen (Gospel-) Song zum Besten geben. Auch weitere kulturelle Beiträge dürfen Sie erwarten. Und nicht zuletzt: Unsere Küche wird Sie mit kulinarischen Genüssen verwöhnen. Letztmalig – und das allein sollte schon einen Besuch des Abschlussfestes lohnen – werden Sie dabei von unserem langgedienten Grillmeister Hannes Nandzik betreut.

*Ort: Meta-Quarck-Haus, Strubbergstraße 45, 60489 Frankfurt am Main-Rödelheim; Veranstalter: Reha-Zentrum Rödelheim, Meta-Quarck-Haus*

17.30 bis 20.00 Uhr

**Lauf für psychische Gesundheit (Start: 18.00 Uhr)**

Sport tut Körper und Seele gut. In der richtigen Dosierung fördert sportliche Betätigung nicht nur die körperliche Fitness, sondern auch das seelische Wohlbefinden. Mit dem Lauf für psychische Gesundheit am Main entlang wollen wir eine Gelegenheit für Jogger und Walker bieten, die geistigen Erkenntnisse der Psychiatriewoche laufend zu verarbeiten. Es stehen zwei Streckenlängen zur Verfügung: 2.500 m und 5.000 m. Alle können teilnehmen, es werden Getränke und ein kleiner Imbiss bereitgestellt. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung (E-Mail alexandra.dominiak@frankfurter-verein.de, Telefon 069 96522051)

*Ort: Licht- und Luftbad, Niederräder Ufer 10, 60528 Frankfurt; Veranstalter: Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e. V. und Frankfurter Turnverein 1860*

# Gelebte Teilhabe

## »in Form« – Sport im Frankfurter Verein für soziale Heimstätten

VON ALEKSANDRA DOMINIAK

Seit eineinhalb Jahren gibt es eine richtungweisende und vermutlich in Deutschland einmalige Kooperation zwischen einer sozialen Organisation und einem Sportverein, nämlich zwischen dem Frankfurter Turnverein 1860 und dem Frankfurter Verein für soziale Heimstätten.

**Der** Frankfurter Verein für soziale Heimstätten fördert und betreut Menschen mit psychischer Erkrankung und Menschen in sozialen Notlagen. Der Frankfurter Turnverein 1860 kann auch diesen Menschen eine sportliche Heimat bieten. Das war der Grundgedanke bei dem Abschluss einer Kooperation zwischen den beiden traditionsreichen Frankfurter Organisationen.

Die Umsetzung der Kooperation gelingt u. a. durch die Beschäftigung einer Sportkoordinatorin innerhalb des Frankfurter Vereins. Diese neue Stelle konnte durch die Mitfinanzierung der Stiftung Polytechnische Gesellschaft realisiert werden; zunächst ist die Projektdauer auf zwei Jahre festgelegt. Der Einsatz neuer Personalressourcen für

Menschen als auch der hauptamtlichen Angestellten in das Vereinsleben des Frankfurter Turnvereins.

### Vorteile

Da der Frankfurter Verein kein Sportverein ist, gestaltete sich die Durchführung der Sportangebote vor der Kooperation entsprechend schwierig. Heute ist das anders. Im Rahmen der Kooperation mit dem Frankfurter Turnverein 1860 wurde ab Januar 2010 der gesamte Sportbetrieb des Frankfurter Vereins als eigene Abteilung in den Frankfurter Turnverein integriert.

Gleichzeitig wurde der Frankfurter Turnverein 1860 Mitglied im Hessischen Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband. Damit ist gewährleistet, dass die neue Abteilung mit den gesetzlichen Krankenkassen, der Arbeitsagentur sowie den Rentenversicherungsträgern Funktion- und Rehabilitationssport abrechnen kann.

Damit verbunden ist weiterhin, dass der Funktion- und Rehabilitationssport durch qualifizierte Übungsleiter durchgeführt wird. Nach Abschluss entsprechender Qualifizierungsmaßnahmen sind gegenwärtig drei Übungsleiter im Besitz der notwendigen Trainerlizenzen, sodass die Finanzierung des Rehabilitationssports mit den Kostenträgern ab Juli diesen Jahres beginnen konnte.

Die Kooperation bietet den Beteiligten weiterhin folgende wesentliche Vorteile:

- Sportstätten für das bisherige Angebot des Frankfurter Vereins für soziale Heimstätten lassen sich über das Sportamt anmieten.
- Den Betreuten und Angestellten des Frankfurter Vereins steht neben den wenigen bisher ausgeübten

„Wie es sein soll: Beide Kooperationspartner profitieren von der Zusammenarbeit“

den Sport gewährleistet eine gute Kommunikation zwischen den beiden Partnervereinen.

Zusätzlich wird ein Sportnetzwerk innerhalb des Frankfurter Vereins eingerichtet, um interne Angebote übersichtlich zu gestalten. Die hat auch den Vorteil, die interessierten Klienten zielgerichtet in bestehende Sportangebote zu vermitteln. Darüber hinaus gelingt durch die eindeutige Rollenverteilung und Personenzuordnung, die Ausweitung des Angebots und die Integration betreuter

Sportarten nun das gesamte vielfältige Angebot der Frankfurter Turnvereins 1860 offen.

- Der Frankfurter Turnverein 1860 gewinnt neue Mitglieder.
- Mitgliedern des Frankfurter Turnvereins 1860 steht das Fußballangebot des Frankfurter Vereins für soziale Heimstätten offen.

Die Wohnungslosen, die Bewohnerinnen der Frauenhäuser und die psychisch kranken Menschen, die der Frankfurter Verein betreut, können beispielsweise Jazztanz machen, Tischtennis und Badminton spielen. Durch die Kooperation profitiert aber auch der Frankfurter Turnverein 1860. So ist eine Erweiterung des Angebots möglich, denn bisher bot der Sportverein weder Fußball noch Schwimmen an. Das soll nun anders werden. Mittelfristig streben die Vereinsverantwortlichen eine Ausweitung der Fußballaktivitäten an. Ziel dabei ist die Teilnahme am normalen Spielbetrieb des Hessischen Fußballverbandes mit einem Fußballteam. Dieses soll sich nach Möglichkeit aus psychisch kranken Menschen und nicht betroffenen Mitgliedern des Frankfurter Turnvereins zusammensetzen.

Doch nicht nur »König Fußball« ist die bestimmende Sportart im Rahmen der Kooperation. Zwischenzeitlich ist die Abteilung »in Form« des Frankfurter Turnvereins 1860 bereits 45 Mitglieder stark. Einige von ihnen haben dabei neben ihrem bisherigen Schwerpunkt Fußball auch Gefallen an anderen Sportarten gefunden. So zum Beispiel an Wandern, Tischtennis oder Fitnesssport. Dadurch haben sie neue Freizeitaktivitäten im ganz normalen Sportverein für sich entdeckt. Aber auch außerhalb der sportlichen Aktivität beteiligen sich Betreute des Frankfurter Vereins inzwischen am Vereinsleben. So zum Beispiel bei »Jambo Afrika«, einem Beitrag des Frankfurter Turnvereins 1860 zu den interkulturellen Wochen der Stadt Frankfurt am Main.

## Sportnetzwerk

Im ersten Projektjahr gelang es zunehmend, ein Sportnetzwerk innerhalb des Frankfurter Vereins für soziale Heimstätten aufzubauen und somit sämtliche Sportangebote an die einzelnen Einrichtungen zu kommunizieren. Wie angeführt, hat die Abteilung »in Form« mittlerweile zahlreiche aktive Mitglieder. Weitere Interessierte des Frankfurter Vereins stehen schon in den Startlöchern und schnuppern in verschiedene Angebote.

Einen großen Zuwachs gab es aus den Frauenhäusern des Frankfurter Vereins; hier nutzen Mütter und Kindern die Vorzüge der Kooperation. Heute zeigt sich, dass für die Menschen, die der Frankfurter Verein betreut, der Sport eine enorme Bereicherung darstellt. Betreute Menschen,



## INTERVIEW

### »Freundlich und zuvorkommend«

Herr Fräsdorf ist mit einigen Unterbrechungen seit 1999 in der Reha Werkstatt Oberrad beschäftigt. Er ist begeisterter Wanderfreund und beteiligt sich an den Wanderausflügen des Frankfurter Turnvereins 1860.

*Seit wann nehmen Sie an den Wanderungen des Frankfurter Turnvereins teil?*

Ich wandere seit April 2010 mit. Die erste Wanderung, die ich mitmachte, war sehr schön, also bin ich seitdem immer wieder mitgegangen.

*Wie sind Sie auf das Wanderangebot aufmerksam geworden?*

Ich wurde von meiner Gruppenleiterin in der Reha-Werkstatt darauf angesprochen. Sie geht selbst gerne mit zum Wandern.

*Gehen Sie auch ohne Betreuung zu den Wanderungen?*

Mittlerweile gehe ich auch alleine zu den Wanderungen. Ich kann zwar nicht jeden Termin wahrnehmen, aber wenn ich Zeit habe, gehe ich mit. Letztes Jahr habe ich sechs Wanderungen mitgemacht.

*Fühlen Sie sich in der Wandergruppe wohl?*

Die Wanderfreunde des Frankfurter Turnvereins sind sehr freundlich und zuvorkommend. Ich gehe gerne in der Gruppe mit, auch wenn ich mich manchmal nicht unbedingt zu unterhalten brauche. Ich kann mich auch etwas zurückziehen und die Landschaft genießen.

*Was gefällt Ihnen am besten am Wandern?*

Mir gefallen die Wanderungen mit Führungen sehr gut. Die letzte, die ich mitgemacht habe, war besonders schön. Ansonsten sehe ich mir gerne die Landschaft an, in der wir wandern. Da kann ich so richtig die Natur genießen.

*Inwieweit profitieren Sie von der Kooperation zwischen dem Frankfurter Verein und dem Frankfurter Turnverein?*

Der Frankfurter Turnverein ist ein sehr alter und angesehener Verein in der Stadt. Ich lerne durch die Kooperation viele interessante Menschen kennen. Durch die Kooperationen des Frankfurter Turnvereins zum Beispiel mit Maisha e. V., einem Verein für afrikanische Migrantinnen und Migranten in Deutschland, lerne ich auch andere Kulturen kennen. Ich profitiere in meinen Augen sehr viel von der Kooperation.



Die Fußballmannschaft der Reha-Werkstatt Oberrad wurde im letzten Jahr zuerst Hessenmeister und dann Deutscher Meister der Werkstätten für behinderte Menschen.

die sich an den Angeboten des Frankfurter Turnvereins 1860 beteiligen, äußern zunehmend den Wunsch auch nach der Lebensphase mit institutioneller Hilfe an den Angeboten teilnehmen zu wollen. Die Eingebundenheit in das soziale Umfeld wirkt sich stabilisierend auf das gesamte Leben aus.

Auch in der Öffentlichkeit wird die Verbindung beider Vereine positiv wahrgenommen. Für die gelungene Kooperation erhielten der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten und der Frankfurter Turnverein 1860 im vergangenen Dezember den »Schlappekicker-Preis 2010« der Frankfurter Rundschau. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro verbunden und eine zusätzliche Motivation, den von ihnen betreuten Menschen neue Ziele und Perspektiven zu eröffnen. Auch bei der Ehrung erfolgreicher Sportler des Frankfurter Turnvereins 1860 bei dessen Tag der offenen Tür am 22. August des vergangenen Jahres waren erstmals Sportler des Frankfurter Vereins dabei: die Fußballmannschaft der Reha Werkstatt Oberrad ist Hessenmeister 2010 der Werkstätten für behinderte Menschen. Bei der Endrunde im September 2010 konnte sie sogar zum zweiten Mal die Deutsche Meisterschaft erringen. Hierfür wurden die Fußballer gemeinsam mit anderen erfolgreichen Sportlern im Rahmen des Sportabends der Stadt Frankfurt am Main geehrt.

Nach dem gelungenen Start der Kooperation freuen sich beide Partner jedenfalls auf eine weitere erfolgreiche Zukunft des Projekts.

### Perspektiven

Die Kooperation ist im ersten Projektjahr also vielversprechend angelaufen. Selbstverständlich hat sich dies zum Beginn des Projekts und der gemeinsamen Arbeit nicht immer so dargestellt. Doch mit viel Engagement haben der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten und der Frankfurter Turnverein 1860 es geschafft, im Laufe des Jahres 2010 aus einer zunächst vagen Idee ein funktionierendes Projekt zu installieren.

Sowohl betreute Mitarbeiter und Klienten als auch den hauptamtlichen Angestellten des Frankfurter Vereins stehen dem Projekt positiv gegenüber. Dies ist eine gute Voraussetzung für das Gelingen der Integration und der Inklusion.

Trotzdem stößt das System an sich an seine Grenzen. Im Zuge dessen ist es von Bedeutung, die Mitglieder des Frankfurter Turnvereins dafür zu sensibilisieren, dass sich Schwierigkeiten im Rahmen der Integration der betreuten Mitarbeiter nicht immer vermeiden lassen. Für



psychisch kranke Menschen stellt die regelmäßige Teilnahme an einem Sportangebot schon einen Erfolg dar, auch wenn die Angebote nicht in vollem Umfang von einzelnen Teilnehmern absolviert werden.

Das Durchhaltevermögen, sich über einen bestimmten Zeitraum zu konzentrieren, ist für psychisch Kranke auch unter medikamentöser Behandlung keine Selbstverständlichkeit. Im Zuge dessen bestehen seitens der nicht erkrankten Mitglieder des Frankfurter Turnvereins ab und an noch Vorbehalte. Hier gilt es zukünftig, die bestehende Kooperation im Sinne der Aufklärung über psychiatrische Krankheitsbilder und deren Symptome zu schärfen. Zusätzlich gehört es zu den Aufgaben der Verantwortlichen, beide Seiten anzusprechen, zu motivieren und zu ermutigen. Trotz der noch vorhandenen Schwierigkeiten gelingt es zunehmend, wie es auch die UN-Behindertenrechtskonvention verlangt, den Inklusionsgedanken mit Leben zu füllen: Erkrankte und nicht erkrankte Personen treiben gemeinsam Sport unter Voraussetzungen, die für beide förderlich sind.

Im Zuge dessen stellen wir nach Ablauf des ersten Projektjahres fest, dass das Projekt auf dem richtigen Weg ist und sich zu unserer Zufriedenheit entwickelt. Es gilt nun, Kurs zu halten und nachfolgende Projektziele für die Jahre 2011/2012 weiter zu entwickeln:

- weitere Unterstützung der Mitarbeiter bei der Integration in die Angebote des Frankfurter Turnvereins 1860 (z. B. Begleitung und Betreuung bzw. Vermittlung in der Startphase)
- weiterer Ausbau des Sportnetzwerks innerhalb des Frankfurter Vereins
- Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit, z .B. Berichte zu den durchgeführten Aktivitäten in Presse, Funk und Fernsehen
- Integration der hauptamtlich angestellten Mitarbeiter des Frankfurter Vereins in die Angebote des Frankfurter Turnvereins 1860
- Durchführung eines Workshops zum Thema »Burnout« mit Informationen darüber, welche guten Wirkungen die Sport- und Bewegungstherapie zur Prophylaxe bietet
- Durchführung eines Lauf- und Walking-Angebots im Rahmen der Frankfurter Psychiatriewoche im September 2011

Und bald soll ein neues Projekt starten, und zwar unter der Überschrift »Der Pass ins Leben«: Psychisch kranke und gesunde Frankfurter Bürger spielen gemeinsam im Ligabetrieb des Hessischen Fußballverbandes.



ALEKSANDRA DOMINIAK  
ist Koordinatorin von »in Form« – Sport im Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e. V. mit Sitz in der Reha Werkstatt Oberrad (Buchrainstraße 18, 60599 Frankfurt am Main).

# Spaß und Spiel

## Das Sportangebot der Bürgerhilfe erreicht auch bewegungsungewohnte Menschen

VON UWE SCHILLER

Die Tagesstätte für chronisch psychisch kranke Menschen der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main bietet 40 Besuchern zwischen 18 und 70 Jahren eine Tagesstruktur. Dazu gehört ein vielfältiges Sport- und Spielangebot.



Das Sportangebot in der Tagesstätte der Bürgerhilfe Frankfurt verbindet Bewegung und Spiel – denn Spaß soll die ganze Sache ja machen.

**Mit** einer psychischen Erkrankung gehen überdurchschnittlich oft gesundheitliche Risikofaktoren (u. a. Bewegungsmangel, Übergewicht, Rauchen, jahrelange Medikamenten-Einnahme) einher, denen durch Sport entgegengewirkt werden kann. Basis des Sportangebots der Bürgerhilfe ist ein modifiziertes Modell von Salutogenese (Gesundheitsbildung), das – verkürzt gesagt – ressourcenorientiert statt defizitorientiert arbeitet.

Sport als eine auch gesellschaftlich bedeutsame Ressource wird »draußen« in Vereinen, Studios, Freizeitsportgruppen von den Besuchern der Tagesstätte nicht genutzt. Die Einrichtung der Bürgerhilfe im Frankfurter Süden ist eine teilstationäre Einrichtung für psychisch kranke Menschen. Ihr Angebot richtet sich vorrangig an Menschen, die aufgrund langer chronischer psychischer Erkrankungen und deren Folgeerscheinungen in ihrer Fähigkeit zur selbständigen Alltagsbewältigung und Teil-

nahme dauerhaft eingeschränkt sind. Die Besucher, die in der Regel in Frankfurt in eigenem Wohnraum leben, erhalten Unterstützung und einen stabilen Rahmen zur Gestaltung und Strukturierung des Tages. Das Ziel unserer Arbeit ist es, eine weitgehend normale Teilnahme am Alltag zu ermöglichen und gleichzeitig ein Angebot zur Förderung der sozialen und beruflichen Rehabilitation zu machen. Dazu zählt ein umfangreiches Sportprogramm, das unsere Besucher einladen soll, sich im geschützten Rahmen das große Wachstumspotential von körperlicher Aktivität zu erschließen.

Die Sporttherapie ist Teil eines insgesamt breiten Angebotsspektrums der Tagesstätte. Basis bildet das morgendliche 15-minütige Angebot, sich im wöchentlichen Wechsel von Qi Gong und Frühgymnastik tägliche Aktivität anzugewöhnen. Ein Fahrradergometer in der Tagesstätte ermöglicht terminunabhängiges, gezieltes Ausdauertrain-

ning. Einmal wöchentlich finden zudem Gruppenangebote statt: (Nordic) Walking im Stadtwald, Bewegungsspiele je nach Wetter im Saal oder im Freien, Schwimmen und Wassergymnastik im Panorama- oder Rebstockbad, Rückengymnastik in der Tagesstätte, alle zwei Wochen wird zudem gekegelt. Empfehlungen in einem Anamnesegespräch mit dem Sporttherapeut werden zusammen mit dem zuständigen Betreuer gegeben, der einzelne Besucher bestimmt jedoch selbst, ob und an was er teilnimmt.

Mehr als beispielsweise in Koronarsportgruppen oder Leistungssportgruppen zielt unsere Bewegungstherapie darauf, das Ich stärkende Impulse auszulösen. Nachfolgend seien einige methodischen Leitlinien hierfür aufgeführt: erfolgserlebnisorientiert statt misserfolgsmeidend, erlebnisorientiert statt ergebnisorientiert, eher spielerisch erfahrend als leistungsorientiert, am Schwächsten orientiert.

## Fallbeispiel

Da die Bewegungsspiele neben der Rückengymnastik das gefragteste Angebot sind, soll im Folgenden ein Teilnehmer vorgestellt werden, der nach Jahrzehnten der Sportabstinenz an diesem Angebot teilnimmt.

Der 63-jährige Herr D. besucht die Tagesstätte seit 13 Jahren. Er leidet an paranoider Schizophrenie. Dominierendes Symptom ist eine ausgeprägte »Minussymptomatik«, was sich u. a. in reduzierter Motorik, extremer Wortkargheit und sozialer Isolation zeigt.

Im Anamnesegespräch wurden in diesem Fall explizit keine Therapieziele vereinbart, außer dem bewusst allgemein gehaltenen Ziel, »dass Sie sich mit uns ein bisschen bewegen und Spaß haben«. Weitergehende spezielle Ziel festlegungen hätten bei Herrn D. sofortigen Rückzug bewirkt.

## Ein Erfahrungsbericht: Übergewichtiger sucht Hilfe bei der

Nach vielen Jahren mit Übergewicht und einer Reihe von Abnehmkuren will Wolfgang mit Hilfe der Krankenkasse seinem Übergewicht mit Sport und Ernährungsberatung »zu Leibe rücken«. Die letzte Kur liegt vier Jahre zurück und brachte keinen sichtbaren Erfolg. Nun will er es ambulant in Frankfurt am Main versuchen. Er befindet sich im Betreuten Wohnen der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie und wird von den Mitarbeitern unterstützt.

Im Internet wird er auf eine Ernährungsberatung im Nordwest-Krankenhaus aufmerksam. Es finden die ersten Gespräche statt. Man erkundigt sich nach der Vorgeschichte und gibt ihm gute Ratschläge zur Ernährung. Sie schlagen ihm zum Abnehmen das Produkt von »Optifast« vor, mit dessen Hilfe es schneller gehen soll. Und ganz wichtig sei es, Sport zu treiben.

Das Produkt von »Optifast« ist sehr teuer und die Krankenkasse führt dies nicht ihrem Standardprogramm. Seine kleine Rente, die einige Cent über der Grundsicherung liegt, reicht nicht für das aufwendige Produkt. Also bleiben die fettarmen Speisen, für die auch kaum Geld vorhanden ist, und der Sport.

Die Krankenkasse als Helfer wird telefonisch und persönlich um Rat gefragt. Sie weist auf ihre Internetseite hin. Dort sei alles aufgelistet und die Informationen abrufbar. Leider öffnet anfangs die Seite nicht, so dass wir per E-Mail um Rückruf bitten. Dies passiert nicht, aber eine E-Mail geht ein mit der bereits bekannten Internetseite.

Nach mehreren Wochen lässt sich die Seite öffnen und wir finden dort Adressen von Sportvereinen, die einen Trainer für Rehabilitationssport anbieten.

Da Wolfgang sich auch nur sporadisch eine Monatsfahrkarte leisten kann, wird der Sportverein direkt in der Nachbarschaft kontaktiert. Die entsprechende Trainerin, die für die Krankenkasse arbeitet, ist nur zu bestimmten Tagen anwesend und ihre Telefonberatung nur zu bestimmten Zeiten möglich. Ein Büro gibt es nicht. Nach zwei Wochen erreichen wir sie endlich telefonisch und erfahren, dass die Laufgruppe nur im Frühjahr stattfindet und die kommende Gruppe bereits belegt sei.

Also weiter mit der Suche. Der nun nächstgelegene Verein ist ein paar Stadtteile weiter, aber in einem medizinischen Fitnesstrainingsstudio untergebracht. Am Wochenende kann Wolfgang ein Probetag nehmen und sich beraten lassen. Der Probetag endet mit einem Vertragsabschluss und einem Beitrag, den Wolfgang gar nicht zahlen kann. Der Vertrag kann tags darauf zum Glück wieder rückgängig gemacht werden.

Erneute Anrufe bei Sportübungsleitern. Ein Rehabilitationstrainer weist uns daraufhin, eine Kostenübernahme für den Reha-Sport wäre erst bei der Krankenkasse einzuholen, was Wolfgang noch am selben Tag erledigt. Beim nächsten Anruf stellt sich heraus, dass zusätzlich ein Schwerbehindertenausweis notwendig sei, den Wolfgang nicht hat. Außerdem sind die meisten Rehabilitationstrainer, die für die Krankenkassen arbeiten, ehrenamtlich

Das Hauptziel war die Schaffung einer dauerhaften Motivation für Sport und dadurch mehr Teilhabe am sozialen Geschehen zu fördern. Dies konnte erreicht werden. Nach einer dreimaligen Testteilnahme an den Bewegungsspielen nimmt Herr D. inzwischen seit eineinhalb Jahren an diesem Angebot teil. Er gibt auf mündliche wie schriftliche (Fragebogen-) Nachfrage positive Rückmeldung und es hat sich in Anbetracht seiner Symptomatik eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung gebildet.

Eine Verbesserung hat es vor allem in seinen sportspiel-spezifischen Fähigkeiten (u. a. Fangen, Werfen verschiedenster Ballarten, Frisbee-Scheibe) und in koordinativen Fähigkeiten (Orientierungs-, Umstellungs- und Reaktionsvermögen) gegeben.

Für – durchaus mögliche – deutliche messbare Veränderungen im funktionell-organischen Bereich und in der Körperwahrnehmung wäre seine Teilnahme an weiteren Bewegungsangeboten wünschenswert.



UWE SCHILLER  
ist Diplom-Sportlehrer und Sporttherapeut. Seit drei Jahren ist er in Tagesstätte (Darmstädter Landstraße 104-106, 60598 Frankfurt am Main) der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. tätig. Vorher war er als Sporttherapeut lange in einer psychosomatischen Klinik sowie einem Berufsförderungswerk engagiert.  
E-Mail ts@bsf-frankfurt.de.

## Krankenkasse – vergeblich

tätig und es gäbe viel zu wenige, sagt uns der Trainer und er hat nur eine Sportgruppe für Herzranke.

Wir recherchieren erneut und stellen fest, Reha-Sport wird angeboten für Krebsranke, Herzranke, Wirbelsäuleerkrankte (Osteoporose), Körperbehinderte, Diabetiker, Rollstuhlfahrer, Schwerbehinderte allgemein, Schwerhörige, Gehörlose, geistig behinderte Menschen – aber nicht für Übergewichtige.

Nach vielen vergeblichen Anrufen bei der Krankenkasse gibt Wolfgang die Suche frustriert auf und versucht es nun mit einer Behandlung in Mannheim, die nach sechs Gesprächen eventuell zu einer Klinikaufnahme führen soll. Welche Behandlung die beste ist, wird erst nach diesen monatlichen Gesprächen vorgeschlagen. Nun steht das vierte Gespräch an und Wolfgang ist ziemlich entmutigt, er hat bald die Lust verloren.

Das Abnehmen ist ein mühsames Geschäft. In dem Artikel der Frankfurter Rundschau vom 27. März 2010 unter der Überschrift »Sport für Übergewichtige – Als hätte man nichts getan« berichtet Frauke Haß von einer Tagung:

*Als der Sportmediziner Perikles Simon die Bedeutung der beiden Grafiken erklärt, die er da gerade an die Wand geworfen hat, geht ein Raunen durch den Saal: »Extrem Übergewichtige können mit vernünftiger Ernährung und Sport allein langfristig nicht abnehmen«, sagt der Profes-*

*sor der Universität Mainz mit leicht resignierter Miene und die Tagungsteilnehmer der Evangelischen Akademie Tutzing staunen.*

*»Das ist dann fast so, als hätte man nichts getan.« Das einzig langfristig erfolgreiche Verfahren mit Blick auf Sterblichkeit und gesundheitliche Folgen wie Diabetes und Herz-/Kreislauferkrankungen seien Magenverkleinerungen. Das hätten mehrere Studien gezeigt. »Ein Schlag ins Gesicht für uns Sportmediziner.«*

*Dicke nehmen also mit Sport kaum ab und wenn, dann nur gezielt mit medizinischer Anleitung und medizinischen Eingriffen. Sport hilft nur über Jahre. Dies ist das Fazit der Tagung.*

Es gehört viel Motivation und Unterstützung des Betroffenen dazu und wir wünschen Wolfgang weiterhin viel Erfolg und dass er nicht aufgibt.

CHRISTEL GILCHER

Christel Gilcher ist Leiterin der ambulanten Dienste bei der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. und Mitglied im Redaktionsteam dieser Zeitschrift.  
E-Mail christel.gilcher@bsf-frankfurt.de

# Notizen

## ● Psychosoziale Dienste Dornbusch feierten in neuen Räumen

Der Einladung des Sozialwerkes Main Taunus e. V. zur Eröffnungsfeier der neuen Räume der Psychosozialen Dienste Dornbusch am 3. Mai 2011 waren rund 50 Besucher gefolgt, neben Rat-suchenden, Frauen und Männer aus dem Betreuten Wohnen und Besuchern der Tagesstätten auch viele Mitarbeitende und Kooperationspartner. Elisabeth Israel, Vorstand des Sozialwerks Main Taunus, berichtete über den Werdegang des neuen Standortes. Ein Arbeitskreis aus Mitarbeitenden und Leitung hatte sich vor allem drei Fragen gestellt: Was brauchen psychisch kranke Menschen heute in Frankfurt am Main? Was hat sich in den letzten Jahren verändert? Welcher Bedarf besteht heute und voraussichtlich in den nächsten Jahren? Aufgrund der Erfahrungen der Sozialarbeit vor Ort wurde deutlich, dass Hilfen für Familien, die mit einem psychisch kranken Elternteil leben, verstärkt werden sollten. Dazu gibt es seit Anfang dieses Jahres Verhandlungen mit der Stadt Frankfurt am Main. Das Sozialwerk hofft, neben den Angeboten wie Betreutes Wohnen und Begegnungsstätte bald auch Sozialpädagogische Familienhilfe anbieten zu können. Auch die Psychosoziale Beratung am neuen Standort hat den Schwerpunkt »Junge Men-

schen und Familien«. Nach der Einführung stellte Volker Bloedorn, Teamleiter der Psychosozialen Dienste, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Angebote des Standorts vor. Karin Schuhmann, seit vielen Jahren in der Arbeit mit psychisch kranken Familien tätig (im Projekt Auryn), berichtete anschaulich über die Situation der Kinder in betroffenen Familien. Sie zeigte Schwierigkeiten und Risikofaktoren auf, denen besonders die Kinder ausgesetzt sind. Gleichzeitig wurden auch die Schutzfaktoren, die Kinder, Eltern und das Umfeld haben, benannt. Es wurde deutlich, dass es Unterstützungs- und Hilfemöglichkeiten gibt, die auch das Sozialwerk in der Arbeit mit den Familien anbieten kann. Bei »Sekt und Schnittchen« gab es dann Gelegenheit, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ins Gespräch zu kommen und die neuen Räume in Augenschein zu nehmen. Die Psychosozialen Dienste Dornbusch sind jetzt also im Frankfurter Stadtteil Dornbusch, Raimundstraße 157 erreichbar. In einem Haus mit Wohnungen, Kindergarten, Matratzenladen und anderen Gewerbeeinheiten befindet sich das Büro in der 1. Etage. Die Adresse ist gut mit den U Bahnen U1, U2, U3, U8 und Bus 34 und 64 (bis Haltestelle Dornbusch) zu erreichen. Die Telefonnummer lautet: 069 1748920-20.

## ● Frankfurter Tag des Bürgerengagements

Zum fünften Mal lädt die Stadt Frankfurt am Main zum Tag des Bürgerengagements ein. Am 17. September sind von 10.30 bis 17.00 Uhr im Frankfurter Römer viele

Projekte und Aktionen rund ums Bürgerengagement zu sehen. Unter der Moderation von Tobias Lübben vom Hessischen Rundfunk können die Besucher Musik, Tanz und Theater erleben. Daneben sind alle eingeladen, sich die 4. Ausstellung »Einblick ins Bürgerengagement« anzuschauen und ihr Votum für den Publikumspreis abzugeben. Daneben zeichnet eine Jury ihre Favoriten aus. Für die Prämierten gibt es zahlreiche Preise zu gewinnen, unter anderem ein attraktives Handy.

[www.buergerengagement-frankfurt.de](http://www.buergerengagement-frankfurt.de)

## ● Arbeitshilfe für die Teilhabe psychisch Kranker

In einer neu aufgelegten Publikation erläutert die Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation detailliert die verschiedenen Aspekte im Feld der beruflichen Rehabilitation für Menschen mit psychischer Erkrankung oder Behinderung: Diagnose, Rehabilitationsmaßnahmen, Ziele, sozialrechtliche Grundlagen und Adressen. Die 56-seitige Publikation kann kostenlos aus dem Internet heruntergeladen werden.

[www.bag-if.de/wp-content/uploads/2011/03/BAR\\_ArbeitshilfeRehaPsych.pdf](http://www.bag-if.de/wp-content/uploads/2011/03/BAR_ArbeitshilfeRehaPsych.pdf)

## ● Autismus und Arbeitsmarkt

Seit Mai 2010 betreiben die Landesarbeitsgemeinschaft »Gemeinsam leben – gemeinsam lernen« und die Lebenshilfe Gießen mit Unterstützung der Aktion Mensch ein hessenweites Projekt zur beruflichen Eingliederung von Menschen mit hochfunktionalem Autismus oder Asperger-Syndrom. Für den 3. November 2011 ist zu dieser Thematik eine Fachtagung im Saal-

bau-Haus Frankfurt am Main-Bockenheim angekündigt. Beteiligt sein werden u. a. Dr. Monika Lang vom Institut für Rehabilitationspsychologie und Autismus (Gießen) und die Asperger-Selbsthilfe Rhein-Main. Weitere Informationen erteilt die Lebenshilfe Gießen, Telefon 0641 9721055200, E-Mail [arbeitsnachmaas@lebenshilfe-giessen.de](mailto:arbeitsnachmaas@lebenshilfe-giessen.de). Anmeldungen sollten dort bis zum 21. Oktober 2011 erfolgen. Die Teilnahme an der Fachtagung ist kostenfrei.

## ● Internetseite des Kompetenzzentrums Persönliches Budget neu gestaltet

Das Kompetenzzentrum Persönliches Budget des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes hat eine neu gestaltete Internetseite. In dem Internet-Angebot findet sich auf der Eingangsseite ein neuer Video-Clip, der an einem praktischen Beispiel die Vorteile des Persönlichen Budget zeigt. Weiter vermittelt die Website Einblicke in die Prozesse zur Umsetzung dieser Leistungsform in den Modellkommunen Kiel und Erfurt. Aktuelle Informationen, gesetzliche und verwaltungsinterne Rechtsgrundlagen sowie das bundesweite Verzeichnis der Beratungsstellen stehen weiterhin zur Verfügung.

[www.budget.paritaet.org](http://www.budget.paritaet.org)

## ● Zwangsbehandlung im Maßregelvollzug hat enge Grenzen

Ein Patient des Maßregelvollzugs darf nur unter engen Voraussetzungen gegen seinen Willen medizinisch behandelt werden, um seine Entlassungsfähigkeit zu erreichen. Dies geht aus einem Beschluss des Bun-

desverfassungsgerichts hervor. Darin hat das Gericht die Eingriffsermächtigung für Zwangsbehandlungen zur Erreichung des Vollzugsziels in § 6 Abs. 1 Satz 2 des rheinland-pfälzischen Maßregelvollzugsgesetzes auf die Verfassungsbeschwerde eines Maßregelvollzugspatienten für grundrechtswidrig und nichtig erklärt. Unabdingbare Voraussetzung für eine solche Behandlung des Untergebrachten gegen seinen Willen sei seine krankheitsbedingte Einsichtsunfähigkeit. Außerdem seien zur Gewährleistung des Grundrechtsschutzes ausreichende verfahrensrechtliche Sicherungen erforderlich.

Az.: 2 BvR 882/09

### ● Seminar »Konflikte wahrnehmen, klären, lösen«

Die Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt am Main bietet am 27. Oktober 2011 ein ganztägiges Seminar zur konstruktiven Bewältigung von Konflikten in Gruppen an. Die Veranstaltung für bis zu zehn Personen richtet sich an Mitglieder in Selbsthilfegruppen und anderen ehrenamtlichen Organisationen, die ihre Gesprächsführung in Gruppen weiter entwickeln wollen und an Kontaktpersonen, die telefonische Anfragen von Interessent beantworten. Auf der Grundlage der person- oder klientenzentrierten Gesprächsführung nach C. Rogers soll das verständnisvolle und einfühlsame Begleiten in Gruppengesprächen und bei der Telefonberatung gefördert werden. Der Schwerpunkt liegt auf schwierigen und konflikthafter Gesprächssituationen. Der Kostenbeitrag beläuft sich auf zehn Euro.

Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt am Main, Servicestelle BürgerInnen-Beteiligung, Jahnstraße 49, 60318 Frankfurt am Main, Telefon 069 559358, service@selbsthilfe-frankfurt.net <http://selbsthilfe-frankfurt.net>

### ● Gesucht: Psychotherapeuten

Wer in Deutschland einen Platz bei einem niedergelassenen Psychotherapeuten benötigt, sucht meist vergebens. Wartezeiten von mehreren Monaten sind die Regel. Das ist das Ergebnis einer Studie der Bundespsychotherapeutenkammer. Untersucht wurde die Versorgungssituation psychisch Kranker. Hintergrund ist, dass das geplante GKV-Versorgungsstrukturgesetz die flächendeckende, wohnortnahe medizinische Versorgung sicherstellen und verbessern soll. Der Bericht steht im Internet in voller Länge kostenfrei zum Herunterladen zur Verfügung. ([www.tk.de/centaurus/servlet/contentblob/342002/Datei/60650/TK-Abschlussbericht2011-Qualitaetsmonitoring-in-der-Psychotherapie.pdf](http://www.tk.de/centaurus/servlet/contentblob/342002/Datei/60650/TK-Abschlussbericht2011-Qualitaetsmonitoring-in-der-Psychotherapie.pdf)). Bundespsychotherapeutenkammer, Klosterstraße 64, 10179 Berlin, Telefon 030 278785-0 [info@bptk.de](mailto:info@bptk.de), [www.bptk.de](http://www.bptk.de)

### ● Psychiatrie-Kabarett zum Mieten



Innerhalb der Gemeindepsychiatrischen Kontakt- und Beratungsstelle »i-Punkt« in Potsdam hat sich eine Kabarettgruppe gegründet, die mit Witz und

Charme für Unterhaltung pur sorgt: »Antidepressiva – das andere Kabarett«. Es besteht aus einer neunköpfigen Betroffenenengruppe der Kontakt- und Beratungsstelle. Leitung und Regie hat die Theaterpädagogin Ute Zimmermanns, die in Berlin und Potsdam mehrere Amateur-Kabarett-Projekte betreut. Die Kabarettisten spötteln und sinnieren über den ganz normalen Irrsinn des Alltags, aber auch über die zahlreichen Kuriositäten in der großen Politik. Die stets aktualisierten Programme sind sehenswert für den »Normalbürger« ebenso wie Experten und psychiatrieerfahrene Menschen und ihre Angehörigen. Die sehr unterschiedlichen Gruppenmitglieder bieten eine breite Palette an selbstgeschriebenen Texten und kabarettistischen Darstellungsformen. Die Gruppe freut sich stets über neue Auftrittsmöglichkeiten, sei es für das ganze Programm (ca. 60 bis 75 Minuten) oder für Kurzauftritte (ca. 20 bis 30 Minuten), beispielsweise bei Fachveranstaltungen zum Auflockern oder bei Tagen der offenen Tür. [www.kabarett-antidepressiva.de](http://www.kabarett-antidepressiva.de)

### ● »Liebster Fabian, deine Mutter ist sehr krank«

Eine Großmutter schreibt die Geschichte ihrer Familie auf, vor allem die Geschichte ihrer Tochter, die in jungen Jahren an Schizophrenie erkrankt. Sie schreibt den Bericht für ihren Enkel, der bei Pflegeeltern aufwächst und den sie direkt anspricht: »Lieber Fabian, wenige Monate vor deiner Taufe habe ich begonnen, dir diese Geschichte deiner Mama-Julia, deines Papa Louis und unserer Vorfahren zu erzählen. Ich habe mit

vielen Unterbrechungen rund neun Monate dafür gebraucht — so lange wie für eine Schwangerschaft. Beinahe so glücklich und müde war ich auch, als die letzte Seite beendet war.« Es ist eine Geschichte voll Liebe für Tochter und Enkel, voll Hoffen und Bangen, Wagen und Zagen – und ein einmaliges Dokument des Erlebens und Mitleidens einer Mutter und Großmutter.

Lilo Rombach: »Liebster Fabian, deine Mutter ist sehr krank ...« Eine außergewöhnliche Familienbiografie.

Paranus Verlag, Neumünster 2010. 192 Seiten. 14,80 Euro. ISBN 978-3-940636-11-9.

### ● Wie man richtig lebt



Ich nenne ihn nur »Morrie« und ich spreche mit ihm. Er ist wohl nicht mehr unter uns, denn als das Buch erstmals im Jahre 1996 erschien, litt er bereits seit geraumer Zeit unter der Nervenkrankheit ALS, die zu Muskelschwäche und zum Tode durch Ersticken führt. Morrie war Soziologe und Mitbegründer der Sozialpsychologie. Er hatte beschlossen, das Leben bis zur letzten Konsequenz anzunehmen, und mit dem hier vorgestellten Buch, das er diktiert hat, weil er nicht mehr schreiben konnte, hat er uns, die wir noch hier weilen, ein wahres Juwel hinterlassen. »Weisheit des Lebens« ist in einer für

jeden verständlichen Sprache geschrieben und besteht aus präzisen und einprägsamen Aphorismen, die am Anfang jeder Themenpassage stehen, und in nicht mehr als vier Seiten kommentiert und erklärt werden. Insofern eignet sich das Buch auch sehr gut für Menschen, die sich nicht so lange auf das Lesen konzentrieren können. Es ist eines der besten Bücher, die ich jemals gelesen habe. Voller

Liebe und Menschlichkeit plädiert Morrie leidenschaftlich dafür, der Tatsache ins Auge zu sehen, dass wir sterblich sind, und daher die uns verbleibende Lebenszeit aktiv gestalten sollten, und zwar nach unseren eigenen Wünschen. Er rät, unsere Gefühle der Trauer um uns selbst oder die Einschränkungen und Verluste zuzulassen und auszudrücken. Er rät auch, andere mit einzubeziehen, anstatt

in die Isolation zu gehen, und Hilfe zu suchen und anzunehmen, ohne sich zu schämen. Morrie selbst hat von den Menschen, die er liebte, Abschied genommen. Sie haben geweint und gelacht dabei. Sie haben sich in den Arm genommen und gestreichelt, und sie haben sich alte Geschichten erzählt und über die letzten Fragen philosophiert. Sie haben über den bevorstehenden Tod phantasiert, wie sie

wohl sein könnte, diese Sache, die uns verborgen ist, solange wir noch nicht an der Reihe sind. Das Buch ist kein bisschen traurig — ganz im Gegenteil! Es leitet und mahnt uns, das Leben, auch wenn es eine Achterbahn ist, bewusst zu genießen. Es lädt uns ein, mit allem, was wir gelebt haben, reinen Tisch zu machen, und uns und anderen all das zu vergeben, was nicht so toll war. Es geht um Seelen-

## Die »Treffpunkte«

sind ein Forum für alle in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf regionalen Aspekten der Rhein-Main-Region.

- Der Jahresbezugspreis für ein Einzelabonnement der »Treffpunkte« beträgt 12,- Euro (zuzüglich 5,- Euro Versandkostenpauschale). Wer die Zeitschrift besonders unterstützen möchte, kann sich zu einem Förderabonnement entschließen: Ab 20,- Euro im Jahr wird dafür jede Ausgabe ins Haus geliefert. Die Ausgaben sind einzeln zum Heftpreis von 5,- Euro erhältlich.

● Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V., Holbeinstraße 25-27 60596 Frankfurt am Main  
Telefon 069 96201869  
Fax 069 627705  
gst@bsf-frankfurt.de  
www.bsf-frankfurt.de

### »Eine andere Psychiatrie ist möglich«

Einige Institutionen der Gemeindepsychiatrie feierten 2010 runde Geburtstage. Der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten wird 100 Jahre alt, die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main feiert – ebenso wie die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie – ihren 40. Geburtstag, das Sozialwerk Main Taunus wurde vor 35 Jahren gegründet. Runde Jubiläen sind ein guter Anlass auf den zurückgelegten Weg zu blicken – und zu überlegen, wie es weitergehen kann. »Halbzeit?« lautete denn auch der nachdenkliche Titel der 40-Jahrfeier der Bürgerhilfe, deren Geschichte in dieser Ausgabe erzählt wird.

Treffpunkte 3/2010



### Frankfurter Psychiatriewoche 2010

Über mangelnden Zuspruch konnten sich die meisten Veranstalter der 22. Frankfurter Psychiatriewoche nicht beklagen. Ein thematischer Schwerpunkt war im Jahre 2010 die Frage, wie man jungen Menschen, die selbst oder deren Eltern psychisch krank sind, am besten helfen kann. Dabei zeigt sich, dass die Psychiatrie als Ganzes und auch das sonst gut ausgebaute Hilfesystem in Frankfurt am Main noch Nachhilfebedarf haben. Für die »Jungen Wilden«, die immer öfter in Diensten und Einrichtungen der Sozialpsychiatrie auftauchen, hat noch niemand die passenden Angebote parat. Auch die Personengruppe der psychisch kranken Straftäter war bislang noch nicht so recht im Blickfeld der gemeindenahen Psychiatrie.

Treffpunkte 4/2010



frieden. Morrie sagt, auch am letzten Tage seines Lebens kann der Mensch noch die Richtung des Denkens und Handelns ändern und somit im Frieden sein, wenn er den letzten Atemzug macht. »Lerne zu leben, damit du sterben kannst. – Lerne, wie man stirbt, dann lernst du, wie man richtig lebt«, ist ein Zitat aus dem Buch. Führt das nicht in die Freiheit, befreit das nicht herrlich von all dem, was

uns zwingt und einschnürt und ängstigt, wenn wir dem folgen? Im Volksmund heißt es »Umsonst ist der Tod und der kostet das Leben« oder »Sterben muss ich, sonst gar nix.« Wisst ihr, liebe Leser, da ist was dran ... Viel Freude beim Lesen, und vielleicht seid ja auch Ihr bald »auf Du und Du« mit Morrie. – Lenanskayani

Morrie Schwartz:  
Weisheit des Lebens. Goldmann Verlag, München 2001.

ISBN 3-442-30934-4. (Im Buchhandel vergriffen; aber antiquarisch noch erhältlich, beispielsweise bei [www.amazon.de](http://www.amazon.de))

● **Paritätischer will den Begriff der »Inklusion« schärfer gefasst sehen**

Der Paritätische Gesamtverband begrüßt das Bestreben der Bundesregierung, die Koalitionsvereinbarung von 2009 in Bezug auf die weitere Verbesserung der Situation für Menschen mit Behin-

derung umzusetzen. In seiner Stellungnahme zum Referentenentwurf der Bundesregierung zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung hebt der Verband hervor, der Entwurf biete dem Leser einen umfassenden Überblick über die vielfältigen laufenden und geplanten Maßnahmen und gebe somit Auskunft über die gegen-

»Sektor Nord«

Während andere Städte und Regionen über Bevölkerungsschwund klagen und überlegen, wie sie angesichts schrumpfender Einwohnerzahlen ihre Infrastruktur aufrecht erhalten können, boomen das Rhein-Main-Gebiet und insbesondere seine Metropole Frankfurt am Main. Diese Entwicklung stellt auch die Verantwortlichen für die psychische Gesundheit in Frankfurt am Main vor große Herausforderungen, wie sie sich beispielhaft für die nördlichen Stadtteile ablesen lassen..

Teilhabe für alle

Die Idee des Konzepts »Inklusion« ist ebenso schlicht wie richtig: Wer nicht ausgrenzt, muss auch nicht integrieren. Eine »inklusive Gesellschaft« lässt also Aussonderungen von vorneherein nicht zu, eine Teilung der Gesellschaft in Menschen mit und ohne Behinderung wird nicht akzeptiert. Integration bedeutet beispielsweise, dass im Fußballstadion besondere Plätze für Rollstuhlfahrer geschaffen werden. Inklusion heißt, dass Rollstuhlfahrer von überall aus dem Spiel zuschauen können, auch vom Fanblock aus.

Treffpunkte 1/2011



Treffpunkte 2/2011



Im nächsten Heft:

# Treffpunkte 4/2011

## Frankfurter Psychiatriewoche

2011



Seit über zwei Jahrzehnte findet die Frankfurter Psychiatriewoche statt. Behörden, Trägervereine, Selbsthilfeorganisationen und andere bieten an mehreren Tagen Veranstaltungen aller Art an, von der Expertendiskussion über den Tag der offenen Tür bis zum Fußballturnier. Immer im Mittelpunkt stehen Menschen mit einer psychischen Erkrankung und der immer aktuellen Frage, wie man ihnen angemessen und wirksam helfen kann.

Die »Treffpunkte« 4/2011 erscheinen am 15. November 2011





Die Nomos Verlagsgesellschaft ist mit einem Fachforum zur Existenzsicherung und zu Hartz IV online gegangen. Auf der Website können Wissenschaftler, Fachkräfte und betroffene Menschen über die aktuelle Rechtsentwicklung im Existenzsicherungsrecht diskutieren. Die Beiträge werden moderiert von Harald Tomé, Referent für Arbeitslosen- und Sozialhilferecht, und von Ludwig Zimmermann, Rechtsanwalt und Fachanwalt für Sozialrecht, der auch die beiden Standardwerke »Das Hartz-IV-Mandat« und »Hartz IV – 100 Fragen und Antworten« bei Nomos veröffentlicht hat.

[www.existenzsicherung.de](http://www.existenzsicherung.de)

wärtigen und künftig vorgesehenen Aktivitäten, Projekte und Vorstellungen für eine zeitliche Umsetzung. Dabei werde deutlich, dass eine zeitliche Planung der Maßnahmen über die jetzige Regierungszeit kaum hinausgehe, obwohl der Plan für zehn Jahre angelegt ist. Der Referentenentwurf sei umfangreich und böte viele Anknüpfungspunkte, sich zu den jeweiligen Themen zu positionieren. Der Paritätische sieht besonders die Notwendigkeit, den Begriff der »Inklusion« zu schärfen, um in der praktischen Umsetzung eine sichere Orientierung bieten zu können. Die Stellungnahme des Paritätischen Gesamtverbandes steht auf dessen Website kostenlos zur Verfügung.

Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e. V., Oranienburger Straße 13-14, 10178 Berlin, Telefon 030 24636-0, Fax 030 24636110 [info@paritaet.org](mailto:info@paritaet.org) [www.paritaet.org](http://www.paritaet.org)

● **Projekt will ehrenamtliche Betreuung fördern**

Immer mehr Menschen sind in Hessen auf rechtlichen Betreuung angewiesen. Im Jahresdurchschnitt steigt die Zahl um zirka 2,3 Prozent. Allein im Jahr 2010 wurden nach Informationen des hessischen Sozialministeriums in Hessen über 20.500 neue Betreuungen eingerichtet. »Aufgrund des demographischen Wandels ist mit steigendem Bedarf zu rechnen«, teilte Petra Müller-Klepper, Staatssekretärin im hessischen Sozialministerium bei einer Veranstaltung zum Landesprojekt »Betreuung im Tandem« mit, zu der die hessischen Betreuungsvereine eingeladen waren. Betreuerinnen und Betreuer über-

nehmen das Lebensmanagement für Menschen, die ohne fremde Hilfe nicht mehr in der Lage sind, Entscheidungen zu treffen. Bundesweit benötigen bereits mehr als 1,3 Millionen Menschen diese Unterstützung. In rund zwei Drittel der Fälle werden nach den Worten der Staatssekretärin ehrenamtliche Betreuer beauftragt; in den meisten Fällen Familienangehörige. Mit dem Projekt »Betreuung im Tandem« soll die Übernahme einer ehrenamtlichen Betreuung dadurch erleichtert werden, dass ein hauptamtlicher Betreuer eines Betreuungsvereins für einen begrenzten Zeitraum gemeinsam mit dem ehrenamtlichen Betreuer die Betreuung führt.

[www.bit-projekt.de](http://www.bit-projekt.de)

● **»Ein Tick anders« startete in den Kinos**



Die siebzehnjährige Eva leidet unter Tourette. Das Tourette-Syndrom ist eine neurologisch-psychiatrische Erkrankung, die durch das Auftreten von Tics charakterisiert ist. Dabei handelt es sich um unwillkürliche, rasche, plötzliche und mitunter heftige Bewegungen, die immer wieder in gleicher Weise einzeln oder seriell auftreten können. Verbale, ungewollte Äußerungen zählen mit dazu



*Max Frisch*

Schweizer Schriftsteller  
(1911–1991)

»Jeder Mensch erfindet sich  
früher oder später eine  
Geschichte, die er – oft  
unter gewaltigen Opfern –  
für sein Leben hält.«

sowie Ausrufe oder eigenartige Geräusche. In dem Film »Ein Tick anders« treiben ihre Tics die Hauptdarstellerin fast in den Wahnsinn, doch eigentlich ist Eva glücklich. Denn im Kreise ihrer schrägen, aber liebevollen Familie akzeptiert jeder sie, wie sie ist. Erst als ihr Vater seinen Job verliert, gerät die familiäre Balance aus dem Lot: Gemeinsam mit ihrer kauzigen Oma und ihrem durchgeknallten Onkel versucht Eva bei der Existenzsicherung zu helfen, was zusehends ins Chaos führt — bis Eva schließlich über sich und ihre Krankheit hinauswächst und merkt, dass es Zeit wird, ihr eigenes Leben zu führen. Eine anarchische, überdrehte, unbändige und zartfühlende Familien-Komödie über Liebe, Toleranz und die vielleicht verrückteste

Krankheit der Welt — das Tourette-Syndrom. Der Kinostart war im Juli; weitere Informationen gibt es beim Filmverleih.

[www.farbfilm-verleih.de](http://www.farbfilm-verleih.de)

### ● Altersdepression – eine unterschätzte Gefahr



Fast 40 Prozent aller Suizide werden von über 60-jährigen Menschen begangen. Ursache dafür sind in den meisten Fällen Depressio-

nen, die im höheren Lebensalter die häufigste psychische Erkrankung darstellen. Menschen, die in einem Alters- oder Pflegeheim leben, weisen sogar ein noch höheres Risiko auf, an diesem Leiden zu erkranken. Über Depressionen im höheren Lebensalter informiert ein neuer Ratgeber, der in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde entstanden ist. Depressionen im Alter entstehen meist als Reaktion auf schwierige Begleiterscheinungen des Älterwerdens. Dazu gehören die nachlassende körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, die Zunahme organischer Beschwerden, der Wegfall des sozialen Status durch Pensionierung, der Tod von nahestehenden Personen und Einsamkeit. Auf

über 170 Seiten informieren die Herausgeber über die Diagnose von Altersdepression und deren Behandlungsmöglichkeiten. Daneben geben sie Angehörigen wertvolle Tipps zur Begleitung und Pflege depressiver älterer Menschen und antworten auf häufig gestellte Fragen.

Frank Schneider,  
Thomas Nessler: Depressionen  
im Alter – Die verkannte Volks-  
krankheit.  
Herbig Verlag, München 2011.  
176 Seiten, 14,99 Euro.  
ISBN 978-3-7766-2662-9.

## Sieben Fragen an

# Olga Lebedeva



wurde in Moskau geboren und kam mit zwölf Jahren nach Deutschland. Nach vielen Lebensstationen zum Studium der Pflegewissenschaft in Frankfurt am Main gelandet. Noch während dieses Studiums zufällig an eine Tätigkeit im stationär betreuten Wohnen für psychisch kranke Jugendliche beim Internationalen Bund gekommen. Seitdem war klar, was sie beruflich machen wollte. Kurz vor Studiumende wurde sie schwanger; den Plan, nach dem Studium Frankfurt am Main den Rücken zu kehren, gab sie deshalb auf. Weiter ging es mit Diplom, ein Jahr Elternzeit und Einstieg in Beruf. Nach einem halben Jahr im Wohnheim Goldstein der glückliche Wechsel zum Sozialwerk Main Taunus. In diesem Jahr hat Olga Lebedeva zusammen mit Hélène Bister und Andrea Kempf die Frankfurter Psychiatriewoche vorbereitet.

### 1. Was ist gut an der psychosozialen Versorgung in Frankfurt am Main?

*Die Aufteilung in vier Sektoren finde ich toll. Sie ermöglicht Menschen mit einer psychischen Erkrankung als auch neuen Mitarbeitenden eine gute Orientierung und gibt eine Struktur vor. Auf der Seite der Professionellen finde ich es gut zu wissen, welche Palette an Angeboten und Projekten in meinem Sektor vorhanden oder angedacht sind, die ich gezielt anbieten kann. Weiterhin schätze ich die Aktivität vieler Professioneller, neue Konzepte zu entwickeln, bestehende zu evaluieren und somit ein stetig wachsendes Netz geknüpft zu halten, was sich an den Bedürfnissen unserer heutigen Gesellschaft orientiert..*

### 2. Was müsste in der psychosozialen Versorgung in Frankfurt am Main dringend verbessert werden?

*An dieser Stelle möchte ich mich (fast) enthalten. Ich bin noch neu im Berufsleben und lerne erst langsam die Frankfurter Psychiatrie-Szene kennen. Durch die Möglichkeit, die diesjährige Psychiatriewoche mitzuorganisieren, habe ich viele Menschen, Strukturen und nicht zuletzt Grenzen kennengelernt – bei Letzterem kann ich nicht immer nachvollziehen, warum sie genau da gezogen sind. Die in der Frage mitschwingende Forderung nach »dringender Verbesserung« ist in manchen Situationen auch mein Anliegen, aber ich begreife, dass »dringend« ein relativer Begriff ist und dass Entscheidungen, Ideen und Erneuerungen manchmal etwas länger brauchen, um umgesetzt zu werden..*

### 3. Welches psychosoziale Angebot ist viel zu wenig bekannt?

*Vielleicht — noch — unser neuer Standort mit dem Schwerpunkt auf Betreuung der Kinder von psychisch kranken Eltern (vgl. Seite 26).*

### 4. Welchem Buch wünschen Sie viele Leserinnen und Leser?

*Das ist schwierig, denn es gibt so viele unterschiedliche tolle Arten von Literatur und noch viel mehr interessante Bücher. Insgesamt wünsche ich der ganz jungen Generation die Erhaltung der Lesekultur, im Zeitalter von iPhone und Co. scheint Lesen an Attraktivität zu verlieren. Ich mag gerne wissenschaftliche Literatur und russische, deutsche und manchmal französische Klassik. Aber letztens bekam ich einen Krimi geschenkt, der war der erste meines Lebens und so spannend, dass ich meine Haltestelle verpasste. Aber eine konkrete Empfehlung kann ich nicht geben, denn dann müssten an dieser Stelle mehrere Bücher stehen.*

### 5. Welchen Film haben Sie zuletzt gesehen?

*»Irreversibel« — ein kontroverser französischer Film von Gaspar Noé.*

### 6. Sie haben plötzlich einen Tag frei – was würden Sie gerne machen?

*Der Realität entfliehen, hedonistisch den Tag durchleben und abends eine sanfte Rückkehr einlegen.*

### 7. Die Märchenfee erscheint – Ihre drei Wünsche?

*Gesunde Familie haben, nie das Träumen verlieren, immer neue Wege gehen.*

